

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 18.80, monatlich 5.80 M., frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärtig 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Dr. Wirth mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die Erregung in Oberschlesien.

Aus Oppeln wird uns geschrieben: Die Verwirklichung der Genfer Beschlüsse hat in Oberschlesien geradezu niederschmetternd gewirkt. Bis zum letzten Augenblick hatte sich der natürliche Glaube dagegen gestäubt, den immer trostloser lautenden Nachrichten aus Genf Glauben zu schenken. Noch heute kann die Masse der Bevölkerung die ganze Tragweite des Nachschlusses der Entente nicht fassen. Gerade aus den Kreisen der einfachen Leute hört man immer wieder die Meinung äußern, daß es so doch nicht bleiben könne, daß es noch jetzt gelingen müsse, die Welt von dem ungeheuren Treiben, das mit dem Schicksal eines Volkes getrieben wird, zu überzeugen. So raffte sich das deutsche Volk in Oberschlesien, nachdem die anfängliche Erstarrung gewichen war, zu den zornentbrannten Protesten auf, in denen die staatlichen und kommunalen Behörden, die großen Wirtschaftsorganisationen, die kulturellen und staatlichen Vereinigungen das der Heimat zugehörige Unrecht in die Welt hinausschrien. Die gewaltige Erregung, die alle Klassen der Bevölkerung ergriffen hat, richtet sich naturgemäß gegen die wirklichen Urheber dieser wahnwitzigen Beschlüsse, gegen Frankreich und England. Es ist nur zu begreiflich, daß die Bitterkeit sich vor allem in der Wut äußert, gegen England Luft macht, das sein Versprechen des fair play mit kalter Miene gebrochen hat. Es sei in diesem Zusammenhang nicht verkehrt, zu sagen, daß die Genfer Beschlüsse in den Kreisen der hiesigen englischen Offiziere, ja auch der gemeinen Soldaten, nicht nur Ueberraschung, sondern auch Enttäuschung und sichbaren Unwillen hervorgerufen haben. Je höher die Wogen der Erregung angesichts des ungeheuren Rechtsbruchs gehen, um so mehr muß anerkannt werden, daß die Bevölkerung nirgends sich zu Unbesonnenheiten verleiten ließ, daß bis heute auch kein einziger Fall von Ausschreitungen gegen die Besatzungstruppen bekannt geworden ist. Der Oberbefehlshaber weiß, daß er sein graufiges Los nicht mit Zwangsgewalt ändern kann. Aber was ihm kein Erfolg des Schicksals rauben kann, das ist der unerschütterliche Glaube, daß sein gutes Recht, sein Vaterland, mit seinen Brüdern, mit allen Kindern seiner Heimat vereint zu bleiben, wohl zeitweilig durch brutale Gewalt gebeugt, aber niemals aus der Welt geschafft werden kann. Und von der Reichsregierung, wie auch immer sie zusammengesetzt sein mag, hofft und erwartet er, daß sie nie aufhört, diesen Kampf um die elementarsten Rechte eines Volkes, um die Wiedergewinnung Oberschlesiens zu kämpfen. Wenn etwas ist gefährlicher als das Schicksal, so ist's der Mut, der's durchwagt trägt!

Die Ernennung des Reichskommissars

bevorstehend

Berlin, 25. Oktober. Der ober-schlesische Ausschuss, der gestern Abend unter Vorsitz des Ministers des Innern tagte, wählte, da die Zeit drängt und der Termin zur Ernennung des Kommissars Donnerstag abläuft, einen Unterausschuss, der von sich aus die Personlichkeit des Kommissars bestimmen soll.

Die deutschen Garnisonen in Oberschlesien. Berlin, 25. Oktober. Die Uebnahme der und verbleibenden ober-schlesischen Gebiete wird natur-

gemäß auch eine Entsendung von Reichswehrtruppen dorthin notwendig machen. Diese Entsendung erfolgt nicht nur zum Schutze gegen Eventualitäten, sondern auch zur Belegung der dort neu einzurichtenden Garnisonen. Erwägungen über diese Fragen sind bei den zuständigen Stellen bereits seit längerer Zeit im Gange, jedoch noch nicht abgeschlossen. Die Entscheidung über den Standort der neuen ober-schlesischen Garnisonen liegt nicht bei den militärischen Stellen, sondern beim Reichspräsidenten. In den uns zugesprochenen Teilen Oberschlesiens werden, wie wir erfahren, wahrscheinlich drei ständige Garnisonen eingerichtet werden. In Frage kommen dafür die Orte Beuthen, Kreuzburg und Leobschütz. Die Truppen, mit denen diese Garnisonen belegt werden sollen, werden voraussichtlich den anderen in Schlesien liegenden Teilen der Reichswehr entnommen werden.

Die Neubildung des Reichskabinetts.

Berlin, 25. Oktober. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichkanzler Dr. Wirth mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der Reichkanzler hat sich nach Rücksprache mit dem Reichspräsidenten bereit erklärt, die Bildung der Regierung zu übernehmen. Der Vizekanzler des Reichstages beschloß, am Mittwoch mittag 12 Uhr eine Plenarsitzung abzuhalten. Das Plenum selbst wird dann entscheiden, ob sich weitere Sitzungen anschließen, oder ob sich der Reichstag bis zum 3. November vertagt.

Der Reichspräsident an Dr. Wirth.

Berlin, 25. Oktober. (W.B.) Der Reichspräsident richtete heute nachmittags 5 Uhr an den Reichkanzler folgendes Schreiben:

Herr Reichkanzler!

Seit Wochen ist es mein unausgesprochenes Verlangen gewesen, für eine Verbreiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition die Grundlagen zu schaffen, in der Ueberzeugung, in der ich mit Ihnen, Herr Reichkanzler, einig gehe, daß die großen Aufgaben, die Deutschland auf dem Gebiete der äußeren und der inneren Politik harren, auf einer breiten Regierungsbasis am besten gelöst werden können. Sie, Herr Reichkanzler, haben mich in diesem Bestreben unterstützt und die Verbreiterung der Regierungskoalition zu wiederholten Malen als das nächstliegende Ziel Ihrer Politik bezeichnet und auch alles getan, um ihm näher zu kommen. Die Entscheidung, welche die Vorkonferenz der Alliierten in der ober-schlesischen Frage gefaßt hat, hat zweifellos die Erreichung dieses erstrebten Zieltes erheblich erschwert. Ich bin allerdings der Meinung, daß es bei allseits gutem Willen und unter Voranstellung der Interessen des Vaterlandes möglich gewesen wäre, die verbreiterte Koalition allen Bedenken zum Trotz zustande zu bringen. Verschiedene Vorgänge haben sich leider hemmend in die gepflogenen Verhandlungen eingebracht, so daß das erstrebte Ziel als gescheitert anzusehen ist.

Dies ist um so bedauerlicher, als der Rücktritt des bisherigen Kabinetts das Bestehen einer handlungsfähigen Regierung angesichts der ganzen politischen Lage zu einer zwingenden Notwendigkeit und die Bildung des neuen Kabinetts unaufschiebbar macht. Köstbare Zeit ist auf die Klärung der innerpolitischen Lage verwandt worden, ohne daß sich eine solche ergeben hat.

In dieser Not des Vaterlandes richte ich an Sie, Herr Reichkanzler, die dringende Bitte, Ihren mir gegebenen Auftrag zurückzugreifen und unter Einhaltung persönlicher und parteipolitischer Rücksichten die Bildung der Regierung zu übernehmen. Die Tatsache, daß Sie bereits einmal in schwerster Bedrängnis sich dem Vaterlande zur Ver-

fügung gestellt haben, gibt mir die Hoffnung, daß Sie auch diesmal dieses Opfer bringen werden. In Anbetracht der gegebenen Verhältnisse vertraue ich darauf, daß es mit Ihrer Tatkraft und politischen Einsicht gelingen wird, eine Regierung zu bilden, welche in ihrer Zusammensetzung die Gewähr dafür bietet, daß sie die nächste der deutschen Politik gestellte Aufgabe sowie die dringlichen Probleme der weiteren Zukunft lösen kann.

Ich bin in aller Wertschätzung Ihr aufrichtig ergebener

Ebert.

Die Demokraten beteiligen sich nicht.

Berlin, 25. Oktober. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist es Tatsache, daß die Demokraten in dem neuen Kabinett keinen Platz haben werden. Sie hatten beim Zentrum angestragt, ob dieses bereit wäre, mit ihnen eine Regierung zu bilden und dann die etwaigen Folgen einer gehörigen Rechtsverwahrung zu tragen. Von dem Zentrum ist der Vorschlag mit der Begründung abgelehnt worden, daß eine solche Basis zu schmal erscheine. Der daraufhin nahezu einstimmig gefaßte Entschluß der demokratischen Fraktion wurde durch die Abg. Koch und Petersen dem Reichspräsidenten mitgeteilt. Die Regierungsbildung wird sich damit ohne die Demokraten vollziehen. In die Opposition werden sie nicht gehen, wenigstens zunächst nicht. Sie setzen allerdings voraus, daß es sich nur um ein Uebergangsministerium handelt, das zunächst die ober-schlesische Angelegenheit bereinigen soll, und daß eine Rechtsverwahrung in dem von ihnen gewünschten Sinne auch von dem so gestalteten Kabinett Wirth abgegeben werden wird. In den Kreisen, die sich um die Kabinettsbildung bemühen, besteht der Wunsch, daß die Herren Rathenau und Geßler sozusagen als Nachminister der Regierung erhalten bleiben sollen. Darüber wird erst morgen früh von der Fraktion Beschluß gefaßt werden.

Der Standpunkt der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 25. Oktober. (W.B.) Ueber den Standpunkt der Deutschen Volkspartei zur Regierungsbildung schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“ unter anderem:

„Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat in der ober-schlesischen Frage unverändert an dem Standpunkt festgehalten, daß die Entsendung eines Kommissars zu den Wirtschaftsverhandlungen nach dem Vorlaute der Mantelnote die Anerkennung der ober-schlesischen Entscheidung in sich schließt, und daß daran auch durch die Rechtsverwahrung nichts geändert werde. Die Fraktion war der Auffassung, daß Regierung und Reichstag unter diesen Umständen deutlich erklären müßten, daß sie die Bedingungen der Entente, die uns deutsches Land entreißen und selbst in dem uns verbleibenden Oberschlesien die deutsche Souveränität teilweise aufheben, nicht annehmen können. In den Verhandlungen beim Reichspräsidenten zeigten sich aber in der Behandlung dieser Frage weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Der Versuch, für die Verhandlung der beteiligten Fraktionen eine Einigungsformel zu finden, führte nicht zu einem Ergebnis, das von der Deutschen Volkspartei als ihrem Standpunkte entsprechend angesehen werden konnte. Die Fraktion kam infolgedessen einstimmig zu der Ueberzeugung, daß die Grundlage für ein dauerndes einmütiges Zusammenarbeiten der für die große Koalition in Aussicht genommenen Parteien derzeit nicht gegeben sei. Die Fraktion betrachtete in den Verhandlungen die an sich bedeutenden Fragen der inneren Politik, die bei der Koalition zu berücksichtigen waren, nicht vom Standpunkt einseitiger Parteipolitik und machte selbst weitgehende Vorschläge für die Besitz- und Spekulationssteuern. Alle diese Gesichtspunkte aber müßten zurücktreten, wenn es sich um die ober-schlesische Frage handelt. Hier geht es um mehr als Spar, hier geht es um mehr als beim Ultimatum, denn jetzt handelt es sich nicht um Kohlenlieferungen oder Goldlieferungen, sondern um

das deutsche Volk und deutsches Land. Wenn wir diese Vergewaltigung mittelbar oder unmittelbar hinnehmen, dann ist das Ende dessen, was man uns noch weiter an Unrecht und Gewalt antut, nicht abzusehen."

Butschnachflänge aus Ungarn.

Ungarn beginnt sich von dem neuen habsburgischen Abenteuer zu erholen, doch zittert die Erregung noch im Lande nach. Diese Stimmung spricht aus einer Proclamation, die der Reichsverweser Horthy an die ungarische Nation richtete, und in der es u. a. heißt:

Ungarn hat entscheidende Stunden durchlebt. Gewissenlose Individuen haben, obwohl sie die drohenden Gefahren des Bürgerkrieges, fremder Besatzung und der Vernichtung des Landes vorhersehen mußten, König Karl verführt, so daß er zwecks Ausübung seiner Macht überfassen der Nationalarmee und der Besonnenheit des ungarischen Volkes ist der Plan geschleiert, der für Ungarn hätte verhängnisvoll werden können. Viele der Irreführten kehrten auf die richtige Bahn der Pflichterfüllung zurück.

Horthy dankt Johann den unmittelbar betroffenen Bevölkerung und den Einwohnern Budapests, namentlich der Arbeiterschaft für ihre patriotische Haltung. Die Regierung hat Haftbefehle gegen die Abgeordneten Stefan Friedrich, Ludwig Szilagyi, George Symrecsanbi, ferner gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Signay, Borovicieni, sowie gegen Oberst Asboth und Major Osztenburg erlassen. Sie sind wegen Aufstands angeklagt und teils hingerichtet. Auf die Immunität der Abgeordneten soll keine Rücksicht genommen werden. Die Abgeordneten Friedrich und Szilagyi befinden sich bereits in Haftgefangenschaft. Dem Abgeordneten Symrecsanbi gelang es, der Verhaftung durch Flucht aus dem Gefängnis seiner Wohnung zu entgehen.

In Budapest, wo nach einer weiteren Meldung eine Militärdiktatur für Ruhe sorgt, haben unverantwortliche Elemente die Maschinen und die Druckerei des "Nebenans" zerstört, weil dort, wie sie behaupteten, karlistische Feindungen gedruckt wurden. Die bewaffneten Uebeltäter flüchteten. Nachträglich wird mitgeteilt, daß das Gesetz bei Komorn über 400 Tote und über 800 Verwundete gefosst haben soll. Wie es heißt, hat eine Abteilung der Formation Osztenburg mehrere Offiziere totgeschlagen, als bekannt wurde, daß die Budapest-Verteidigungsarmee nicht aus Kommunisten, sondern aus Regierungstruppen bestehe.

Daß an den ungarischen Vorgängen interessierte Ausland zieht jetzt die Folgerungen aus dem Verhalten Karls. Der Erklärung des tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten Benesch, daß die kleine Entente den Thronverzicht des ganzen Hauses Habsburg durchsetzen und auf der Entlassung Ungarns unter tschechischer Kontrolle bestehen werde, reißt sich ein Beschluß des schweizerischen Bundesrats an, die ganze Familie Habsburg und ihr Gefolge auszuweisen, ausgenommen die Personen, die zur Pflege der Kinder, die in der Schweiz zurückbleiben, durchaus notwendig sind. Für die Ausweisung kommen u. a. in Betracht: Erzherzog Max, Bischof Dr. Seidl, Oberst-Kammerherr Ledochowski, Fligeladjutant von Sonntag, Hauptmann von Bergmann und Frau und Generaldirektor von Steiner.

Karl, der Internierte.

Budapest, 25. Oktober. Das Ergebnis der gestrigen Beratung der Vertreter der großen und kleinen Entente mit der ungarischen Regierung besteht in dem Beschluß, König Karl vorläufig im Kloster Egham am Pfaffensee zu internieren. Da er sich bedingungslos ergeben hat, können die bereits gemeldeten sieben Bedingungen, die ihm von der ungarischen Regierung gestellt worden waren, als angenommen gelten.

Finanzminister Saemisch über Preußens Finanzlage.

Berlin, 25. Oktober. Im Haushaltsausschuß des preussischen Landtages erklärte Finanzminister Saemisch u. a.:

Im Haushaltsvoranschlag für 1920 wurde voraussichtlich bei den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit einer Gesamtverbesserung von 384,5 Millionen Mark gerechnet werden können, und zwar bei den Einnahmen, bei der Vergrößerung und bei der allgemeinen Finanzverwaltung. Dieser Verbesserung steht eine Verschlechterung von 1186,5 Millionen gegenüber. Es werde mit einem Nettomangel von 802 Millionen

gerechnet werden müssen, der sich auf 2795,2 Millionen erhöhe, falls die im Haushalt eingestellten Erstattungen des Reiches in Höhe von 1993,2 Millionen bis zum Jahresende nicht eintreffen. Es könne mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß das Einkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1920 wesentlich höher sein wird, als bisher angenommen worden ist. Es werde rund 16½ Milliarden betragen.

Ueber die voraussichtliche Entwicklung der Einnahmen Preußens im Rechnungsjahr 1921 könnten auch nur schätzungsweise Ziffern mitgeteilt werden. Der Anteil Preußens (nach Abzug des Gemeindeanteils) am Betrage von der Reichseinkommensteuer werde gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von 226,9 Millionen erbringen. Trotzdem ergebe sich ein Nettomangel. Die Betriebsverwaltungen würden nennenswerte Mehreinnahmen gegen den Voranschlag nicht vorbringen. Mit Sicherheit sei auf erhebliche Haushaltsüberschreitungen bei den Staatsverwaltungen zu rechnen, was mit dem immer mehr sinkenden Geldwerte zusammenhängt.

Um ohne Fehlbetrag abschließen zu können, müßten für das Jahr 1921 noch 933,1 Millionen neue Steuern bereit gestellt werden. Für die Deckung dieses Defizits sei ein Grundsteuerentwurf ausgearbeitet worden, der seit Mitte September dem Staatsrat zur Begutachtung vorliege. Die angestrebte Trennung der Betriebs- und Hoheitsverwaltungen sei bisher nicht möglich gewesen.

Sie werde auch für das Jahr 1922 nicht erfolgen können. Verhältnismäßig günstig entwickelt habe sich der Kassenstatus des preussischen Staates. Für die Ablieferung von Betriebsmitteln der Eisenbahnen an das Reich seien 800 Millionen Mark vereinnahmt worden.

Zum Schluß kennzeichnete der Minister den Einfluß der Maßnahmen der Entente auf die ganze Finanzwirtschaft. Gerade die Arbeitslosigkeit in den hochvalutarischen Ländern zeige, wo die wirtschaftliche Not am stärksten gefühlt hat. Man habe zwar zunehmende Einsicht in den Handelskreis der Ententeländer feststellen können, indessen beweise die Zerreißung Oberösterreichs deutlich, daß man von der politischen Einsicht über die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes in den Ententeländern noch weit entfernt sei. Gerade die Nachkriegsmoralität, die sich in den Sanctionen und für alle Teile der unproduktiven Belastungskosten auswirke, führe immer mehr vor Augen, daß die Reparationsforderungen unerfüllbar seien. Man müsse sich klar machen, daß der Ausverkauf Deutschlands zum erheblichen Teile auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt gehe.

Vokales und Kreisnachrichten.

Außerordentlicher Bezirkstag der schlesischen Fleischer.

Durch einen Erlaß des preussischen Staatssekretärs für das Ernährungswesen war dem Fleischergewerbe die Schuld an den hohen Fleischpreisen zugeschoben worden. Um diesen Vorwurf zurückzuweisen, berief das Gewerbe für Dienstag einen außerordentlichen Bezirkstag in Breslau ein, der eine sehr zahlreiche Beteiligung aufwies. Als Vertreter des Oberpräsidenten waren Oberregierungsrat Schröder und Regierungsassessor Dr. Meyer erschienen. Auch die übrigen Behörden hatten Vertreter entsandt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Leiter der Versammlung, Ehren-Obermeister Weder, der obersteinsten Vorgänge und die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der das schlesische Fleischerhandwerk den verratenen, schändlich vom deutschen Vaterlande gerissenen Brüdern in Oberschlesien ihre Treue und feste Bereitschaft zur Mitwirkung behufs Wiedererlangung deutscher Reichsangehörigkeit zum Ausdruck bringt.

Stadtrat Ullmann-Bieganski sprach sich in längeren Ausführungen nach, wie ungerechtfertigt der Vorwurf der Preissteigerung sei, und daß, wie allerorts, so auch hier in Breslau erfolgte Preissteigerungen, deren Ergebnisse man allerdings verschweige, den einwandfreien Nachweis erbracht haben, daß die schlesischen Fleischer übermäßige Gewinne nicht einheimen können.

Eine Entschließung, die von den versammelten Vertretern der schlesischen Fleischerinnungen, denen über 4000 schlesische Fleischer angehören, angenommen wurde, verurteilt die jeder sachlichen Begründung entbehrenden Unterstellungen, wodurch das Ansehen der Regierung und ihrer höchsten Beamten geschädigt und die Autorität derselben gefährdet werde. Nicht die Fleischer sind für die Preisbildung entscheidend, sondern die Landwirtschaft.

Oberregierungsrat Schröder jagerte nicht, im Auftrage des Oberpräsidenten anzuerkennen, daß das schlesische Fleischerhandwerk sich stets seiner hohen Aufgaben in der wichtigen Frage der Volksernährung wohl bewußt gewesen ist und der Vorwurf der Preissteigerung es nicht treffen könne.

Ministerialsekretär Michael befaßte sich mit Steuerfragen, und wies nach, daß die Steuerabgaben gerade das Fleischerhandwerk außerordentlich hart treffen. Es müsse mit allem Nachdruck gesagt werden, daß das Gewerbe eine weitere Erhöhung der Gewerbesteuer, Betriebs- und Umsatzsteuer nicht ertragen könne. Als sachlich und praktisch undurchführbar ist der sogenannte Schlusssatz von den Fleischern empfunden worden, da die Landwirte sich weigern, den Schlusssatz zu unterschreiben. Es steht zu hoffen, daß in dieser Beziehung am 1. Januar eine bedeutende Milderung, vermutlich die Befreiung des Scheines selbst, erfolgt. Das Ausweisverfahren dagegen wird wohl noch einige Zeit beibehalten werden müssen, die Fleischer fordern jedoch, daß die Ausstellung dieser Ausweisurkunde entweder gratis oder aber zu wesentlich niedrigeren Preisen erfolgt. Jetzt stellen sich die Gebühren hierfür bis auf 2000 Mark, die natürlich letzten Endes auf die Preisbildung des Fleisches nicht ohne Einfluß bleiben.

Den Schluß der Versammlung bildeten Mitteilungen und Fragen interner Natur.

* Invalidenversicherung und Jahresarbeitsverdienst. Unter Aufhebung des § 1246 der Reichsversicherungsordnung bestimmt das Gesetz vom 23. Juli 1921, daß vom 1. Oktober 1921 für die Zugehörigkeit zu den Lohnklassen der Invalidenversicherung der wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend sein soll. Es sind Zweifel darüber entstanden, wie der Jahresarbeitsverdienst zu ermitteln ist, wenn ein Versicherter, der Anspruch auf Weiterzahlung des Gehalts oder Lohnes nicht befreit, beispielsweise in der Mitte der Woche erkrankt oder seine Arbeitsstelle wechselt. Diese Frage ist nach Einvernehmen mit der Landesversicherungsanstalt Schlesien dahin zu beantworten, daß für einen Versicherten, der (angenommen) in 6 Arbeitstagen 240 Mark Wochenlohn verdient und nach Klasse G gehört, eine Beitragssumme der Klasse D dann zu verwenden ist, wenn er nur vom Montag bis Mittwoch gearbeitet, in diesen 3 Tagen 120 Mark verdient hat und wegen Krankheit oder Uebertritt zu einem anderen Arbeitgeber seiner alten Arbeitsstelle ferngeblieben ist. Als Jahresarbeitsverdienst gilt bei täglicher Zahlung das Dreihundertfache, bei wöchentlicher Zahlung das Zweihundertfachtige, bei zehntäglicher Zahlung das Dreihundertfachtige, bei vierzehntäglicher Zahlung das Sechshundertfachtige, bei monatlicher Zahlung das Zweihundertfachtige, bei vierteljährlicher Zahlung das Vierfache, bei halbjährlicher Zahlung das Achtfache, bei jährlicher Zahlung das Sechshundertfachtige. Anzurechnen sind ferner Gewinnanteile und andere Bezüge, die der Versicherte gemögensgemäß erhält, nach dem im vorangegangenen Kalenderjahre bezogenen Betrage. Für Sachbezüge gilt der nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzte Wert. Der Wert dieser Sachbezüge ist also dem Barlohn zuzurechnen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 9.ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotteriegewinners Vollberg hier 4 Gewinne zu 1000 Mark auf die Num. 22497, 115026, 187890, 255462, sowie Gewinne von 400 Mark auf die Num. 3715, 5455, 21766, 27439, 37804, 48239, 48257, 62487, 74079, 93493, 103384, 115028, 115031, 156471, 178327, 184220, 187822, 204075, 206202, 206208, 252111, 252125, 252144, 285398.

* Waldenburger Hausbesitzerverein. Man schreibt uns: „Der Verein hielt am 21. Oktober seine Monatsversammlung ab. Die Wirkungen des Wohnungsgesetzes machen sich bemerkbar, indem der Hauseigentümer die geforderten öffentlichen Steuern und Abgaben aus den Erträgen des Grundstücks heute schon nicht mehr zu leisten imstande ist. Da eine Erhöhung der Mieten nur unter bestimmten Voraussetzungen und Grenzen zulässig ist, hat die Stadt, um vor weiteren Ausfällen geschützt zu sein, sich veranlaßt gesehen, ein erweitertes Umlageverfahren, wonach die nach dem Stande von 1914 erhöhten Abgaben sämtlich umgelegt werden können, bei dem Regierungspräsidenten nachzusuchen. Die Mehrheit der Mieter und besonders der Mietervereine, welche sich mit diesem Zahlenmaterial eingehender vertraut gemacht haben, erkennen die Notwendigkeit einer erweiterten Umlage an und so soll dieses Umlageverfahren wie dies bei Wasser und Licht geschieht, gleichmäßig verteilt werden. Ein finanzieller Vorteil soll dem Hauseigentümer dadurch nicht entstehen. Da eine Verschmelzung der hiesigen drei Vereine Waldenburg, Waldenburg-M. und Waldenburg-Altmaier infolge der örtlichen Lage nicht empfehlenswert erscheint, wurde die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für die drei Vereine vorgeschlagen. Jeder Verein hat hierzu 4 Mitglieder zu stellen und es wurden durch Wahl 2 Mitglieder aus dem Vorstande und 2 Mitglieder aus der Versammlung bestimmt. Die weitere Tätigkeit wird den Betreffenden noch bekanntgegeben werden. Den Vorlage des Zentralverbandes wegen Zahlung eines Notopfers für die Hausbesitzer wurde dahin Rechnung getragen, daß ein bestimmter Betrag aus der Vermögensklasse bewilligt wurde. Die Anschaffung eines Wasserzählreglers von der Fa. Gebr. Gürtler Waldenburg-Neustadt wurde empfohlen. Desgleichen wurde die Anschaffung eines Gassparbrenners empfohlen, welcher verhindern soll, daß während des Brennens unnötig Gas nutzlos verbraucht wird. Der Apparat soll in nächster Sitzung vorgezeigt und beschafft werden. Ein längerer Vortrag des Kaufmanns Keller über die Wohnungswirtschaft und Umgestaltung des Wohnungswesens bildete den Schluß der Monatsversammlung.“

* Allgemeine Stadtverordnetenwahlen voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres. Die Bürgermeisterversammlung des schlesischen Städtetages, die vor kurzem in Breslau abgehalten wurde, beschloß, darauf hinzuwirken, daß der Entwurf der neuen Städteordnung alsbald den Städteverbänden zur Begutachtung vorgelegt wird. Hierzu ist zu bemerken, daß der wichtigste Teil der preussischen Verwaltungsreform, der Entwurf der neuen Städteordnung, die gesetzgebenden Organe schon in nächster Zeit beschäftigen wird. Die Vorlage soll noch im Oktober dem Staatsministerium zugehen, das voraussichtlich Änderungen daran vornehmen wird. Dann wird sie vielleicht schon im Oktober der öffentlichen Aussprache unterbreitet werden. Die Verabschiedung der Städteordnung wird tiefer greifende Wirkungen im Gefolge haben. Die preussischen Gemeinden werden sofort neue Kommunalwahlen auf Grund der neuen Städteordnung ausgeschrieben müssen. Damit dürfte schon im nächsten Frühjahr zu rechnen sein.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weiskstein.

* Weiskstein, 25. Oktober. In der am Dienstag den 25. Oktober unter Vorsitz des Gemeindevorstehers nachmittags abgehaltenen ordentlichen Gemeindevertretersitzung waren die Schöffen Auer, Berger, Herrwig und Seege und 13 Gemeindevorsteher erschienen. Zugestimmt wurde einer Abänderung der Ortsstatut betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Volkshochschule, die eine Erhöhung der Sätze nach einem Musterstatut vorsieht. Arbeitgeber in Gewerbesteuern Klasse 4 zahlen 30 Mk., die anderer Klassen u. Arbeitgeber, die nicht zu den Gewerbetreibenden gehören, 50 Mk. Für freize. die Schule besuchende Kinder sind die gleichen Sätze zu zahlen. Zugestimmt wurde der Abänderung der Ortsstatut betr. Erhebung einer Wertzuwachssteuer nach einer neuen Musterordnung, die der Gemeinde höhere Einnahmen sichert.

Schlesier!

Die vom Obersten Rat angenommene Genfer Entschädigung des Völkerbundes verschärft für ganz Schlesien die Gefährdung. Vor allem werden die in ihrer Tragweite unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen der Genfer Beschlüsse die großpolnischen Ausdehnungspläne in Schlesien fördern, so daß der Gedanke an schematische Unterstützung dieser Absichten — wenigstens durch Teile der Entente — aufkommen muß.

Nach der Warschauer Erhebung des Jahres 1831 proklamierte die polnische Volksbewegung als Ziel der nationalen Bewegung unter anderem die Vereinigung ganz Ost- und Westpreußens, Posen, Hinterpommerns, von Teilen der Mark Brandenburg und ganz Schlesien mit dem polnischen Staate. Dieser Plan ist in der Folgezeit — wie aus der großpolnischen Literatur hervorgeht — niemals aufgegeben worden. Durch den Ausgang des Weltkrieges wurden die nationalistischen Wünsche Polens zum großen Teil erfüllt. Als nächstes Ziel wird von der großpolnischen Propaganda die Erreichung der Oderlinie bezeichnet; seit der ober-schlesischen Abstimmung spricht die polnische Presse nicht mehr von der Erwerbung Oberschlesiens, sondern lediglich von der „Freiheit Schlesiens“. Dies bedeutet: Ganz Schlesien ist in Gefahr!

Die polnische Propaganda kann sich im unbesetzten Schlesien natürlich nicht der ober-schlesischen Methoden bedienen, weil der slawische Einschlag in der Bevölkerung geringer ist. Sie versucht daher — wie immer in Posen — zunächst die wirtschaftliche Durchdringung. Beobachtungen in letzter Zeit haben ein beträchtliches Anwachsen der nach Schlesien herankommenden polnischen Welle ergeben. Die wirtschaftliche Ausbeutung Oberschlesiens durch die Entente an Polen läßt künftig eine wesentliche Abhängigkeit des unbesetzten Schlesiens vom polnisch-ober-schlesischen Wirtschaftsleben befürchten. Wirtschaftliche Abhängigkeit aber ist stets die Vorstufe zu kultureller und politischer Versklavung. Da sich die französischen Pläne in gleicher Richtung bewegen, können unsere schlesische Heimat weiterhin in besonderer Gefahr. Wenn wir bedenken, daß die Geburtsstunde der großpolnischen Bewegung in Oberschlesien das Jahr 1888 war und — dank deutscher Sorglosigkeit — in 33 Jahren beachtliche Erfolge erzielt wurden, ergibt sich für uns die Pflicht, wachsam und auf der Hut zu sein!

Die Abwehr der großpolnischen Propaganda und damit der Schutz des Deutschtums in Schlesien, sowie die Erhaltung Schlesiens beim gemeinsamen deutschen Vaterlande ist die einzige Aufgabe des „Schlesischen Heimatdienstes“. Er bedarf hierzu der Mitarbeit der gesamten schlesischen Bevölkerung. Das unterzeichnete Direktorium fordert deshalb die schlesische Bevölkerung auf, in dem Kampf um die Deutschhaltung unserer schlesischen Heimat sich geschlossen hinter den „Schlesischen Heimatdienst“ zu stellen. Es gibt nichts Fürchterlicheres als das Wort „Du spalt!“ Das ober-schlesische Beispiel bestätigt das. Das Direktorium des „Schlesischen Heimatdienstes“.

J. B. Graf von Ballestrem (Zirkow), Provinziallandtagsabgeordneter C. Janotta (Breslau), Rechtsanwalt P. Krüger (Breslau), Chefredakteur A. Behold (Breslau), Landesältester Fr. von Schiller (Lobezing), Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau).

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Oktober 1921.

Provinzialverbandstag der schlesischen Töpfer und Denscher.

Unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Schlesiens, besonders auch Oberschlesiens, hielt der Arbeitgeber-Verband im Töpfer- und Denscher-Gewerbe Deutschlands, Provinzial-Verband Schlesiens, am Sonntag in den Restaurationsräumen der Jahrhunderthalle in Breslau seine Provinzial-Tagung ab.

Der Vorsitzende des Verbandes, Stadtb. Obermeister Josef Unterberger, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die große Bedeutung der Wärmehaustätigkeit hin und gedachte der Leistungen des schlesischen Denscher-Gewerbes, das den Racheoffenbau der Ausstellung in knapp vier Wochen fertigstellte. Nicht minder hoch ist die Opferwilligkeit des schlesischen Denscher-Gewerbes einzuschätzen, da die Aufstellung der Ausstellungsobjekte aus eigenen Mitteln erfolgen mußte. In seinen weiteren Ausführungen stieß er kurz die wirtschaftlichen und Berufsfragen, betonte die Wichtigkeit des Handwerkes gerade in unseren Tagen, und bewies die Notwendigkeit des Ausbaues der Organisation, um den kommenden schweren Zeiten gerüstet gegenüberzutreten.

Sodann hielt Stadtrat C. Eder aus München einen Vortrag über „Das Denscher-Gewerbe im Dienste der Heizberatung“. In der dem Süddeutschen, besonders dem Bayern, eignen, drahtlich-schaulichen Weise warnte der Redner die Wichtigkeit der Heizberatung, die jedoch nur dann die erwarteten Früchte bringen könne, wenn die Voraussetzungen hierzu erfüllt würden. Dazu gehörte vor allem innige Zusammenarbeit zwischen den in Betracht kommenden Gewerben und den städtischen oder Kommunalbehörden, Verständnis und Anpassungsfähigkeit der Ausführenden, die sich nicht als eine Art Polizei fühlen dürften, sondern als Helfer und Ratgeber. Der Nutzen der Heizberatung würde dann allseitig recht bald erkannt werden und niemand würde ihn mehr missen wollen.

Hierauf ergriff der Oberbürgermeister Dr. Wagner das Wort, um seine Uebereinstimmung mit dem Vortrage auszusprechen. Es wird zu erwägen sein, ob man die Heizberatungsstellen als ständige Einrichtung bestehen lasse, was allerdings mit nicht geringen Kosten verknüpft sei. Im allgemeinen ist der Oberbürgermeister der Ansicht, daß gerade in Breslau die Heizung im argen liege und durch sachgemäße Beratung sich bedeutende Kosten im Haushalt ersparen ließen.

Syndikus Baranek sprach über „Der Kampf

des Handwerkes in der nächsten Zukunft“, und entrollte hierbei ein nicht gerade rosiges Bild. Vor allem erblickte er in dem Entwurf zum neuen Handwerkesgesetz eine Gefahr für das Handwerk. Der Entwurf bringe so viele Verschlechterungen, daß die wenigen Verbesserungen in ihm mehr als aufgehoben erschienen. Er warnte seine Zuhörer davor, die Kommunalisierung auf die leichte Schulter zu nehmen, denn immerlich zwar, aber systematisch und unverbrossen werde an ihr gearbeitet.

Im Anschluß an diesen Vortrag machte Syndikus Dr. Paesche weitere Ausführungen zu dem Handwerkesgesetz, dessen Zustandekommen er für geradezu katastrophal erklärte. Man sehe mehr und mehr ein, daß bei einem Wiederaufbau Deutschlands nicht der Industrie, sondern dem Handwerk mit seiner Qualitätsarbeit der größere Teil zufalle.

Der zielbewußten Leitung der Verhandlungen durch den Vorsitzenden Unterberger war es zuzuschreiben, daß die reichhaltige Tagesordnung in ihren Hauptteilen bereits am Sonntag zu Ende geführt werden konnte.

* Der Kaufmännische Verein hielt am Montag eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Verhandlungen dankte Kaufmann Reichelstein für die Glückwünsche des Vereins zu seinem siebzehnten Geburtstage, und der Vorsitzende stellte einen Vertreter der Schutzgemeinschaft vor, der die Mitglieder in den nächsten Tagen besuchen wird, um sie über Baumversicherungen, die die Grundstücke in unbegrenzter Höhe gegen Feuerfahnen deckt, zu unterrichten. Auf Wunsch der Angestellten-Organisation hat der Kaufmännische Verein mit diesen gemeinsam einen neuen Gehaltsstarif aufgestellt, der den Mitgliedern als Richtschnur empfohlen wird. Eine längere Aussprache fand über die Frage statt, ob die gegenwärtige Geschäftszeit noch den zeitlichen Verhältnissen entspricht. Trotz vieler Verberungsvorschläge kam man zum Schluß überwiegend zu der Ueberzeugung, daß es besser sei, es bei der jetzt bestehenden Geschäftszeit zu belassen. Lebhaftige Klagen wurden wieder gegen die unhaltbaren Verhältnisse in hiesigen Fernsprechstellen vorgebracht, die trotz vieler Beschwerden bisher keine Abstellung erfahren haben. Es sollen energische Schritte gegen die Benachteiligung unternommen werden, die Waldenburg im Fernsprechwesen erfährt, und gegen die Schwierigkeiten und Nachteile, die jeder Fernsprechteilnehmer täglich spüren muß. Die Anfrage der Handelskammer, ob neben den berechtigten Bitterreklamen noch besondere Steuerfachverständige als notwendig erachtet werden, wird bejahend beantwortet. Ferner wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Geschäfte vor Weihnachten nur an drei Sonntagen offen gehalten werden dürfen, weil auf den 4. freien Sonntag zugunsten eines anderen freien Sonntages verzichtet worden ist. Die kaufmännischen Angestellten unterliegen der Versicherungsspflicht bei der Invalidenversicherung nur dann, wenn sie, was wohl jetzt kaum vorkommt, nur bis 2000 Mk. Jahresgehalt beziehen. Lediglich gewerbliche Angestellte und Transportarbeiter unterliegen bei höherem

Wie man das Wetter vorausbestimmt.

Das sehr begreifliche Interesse, das nicht nur Landleute, Lustfischer und andere Kreise aus verschiedenen Gründen, sondern wohl ein jeder der voraussichtlichen Wetterentwicklung entgegenbringt, hat bekanntlich dazu geführt, daß die Vorhersagen und wohl auch die meisten Zeitungen Wetterprognosen bekannt geben. Sie treffen freilich nicht immer ein, aber das sollte nicht weiter wundernehmen, denn die meteorologische Wissenschaft ist noch recht jung, die Naturgesetze, auf denen die Bewegungs- und Zustandsänderungen der Luft beruhen, sind noch nicht restlos erforscht, aber als erstaunlich wird man gerade darum den Fortschritt bezeichnen müssen, der es den Wetterwarten heute gestattet, mit gut 85 Prozent Sicherheit das Wetter der nächsten 24 Stunden voranzubestimmen. Dies ist möglich geworden durch die Erforschung der Wärmeeinflüsse, im wesentlichen der Sonnenstrahlung, denen die Erdatmosphäre unterworfen ist. Die Stärke dieser Sonnenwärme macht Karl Hansen in der Deutschen Alpenzeitung durch folgendes Beispiel anschaulich: Man hat ermittelt, daß die Wärme, welche 1 Quadratzentimeter des Äquators der Erde im Jahre empfängt, 482 000 Kalorien beträgt. Diese Wärmemenge wäre imstande, eine Wasserschicht von 8 Meter Tiefe zu verdampfen. Wird nun die Luft durch solche Temperatureinflüsse erwärmt oder abgekühlt, so dehnt sie sich aus oder zieht sich zusammen, sie ändert also ihre Dichtigkeit und damit ihre Schwere. Steigt also die erwärmte Luft in die Höhe, so strömt an ihre Stelle Luft aus den umliegenden Gegenden. Die Strömungen kennt man als Wind. Regelmäßig wechseln sie an der Küste. Hier weht bei Tage der Wind vom Meere nach dem sich schneller erwärmenden Lande, während sich zur Nachtzeit der umgekehrte Vorgang abspielt. Strömen Winde gegeneinander, so flauen sie sich, und es entsteht ein aufsteigender Luftstrom. Dieser wird zur Verrichtung von Arbeit gezwungen, und seine Temperatur sinkt. Durch die Abkühlung erhöht sich der relative Feuchtigkeitsgehalt der Luft, es entstehen Wolken, Nebel und schließlich Niederschläge. Tritt nun der umgekehrte Fall ein, daß Luft auseinander-

strömt, so strömt Luft von oben nach, deren Temperatur steigt. Demzufolge sinkt auch die relative Feuchtigkeit. Der aufsteigende Luftstrom bedingt ein Druckminimum, der herabstommende ein Druckmaximum. Daraus läßt sich nun schließen, daß ein Luftdruckminimum, gleichbedeutend mit niedrigem Barometerstand, feuchtes, regnerisches Wetter zur Folge hat, ein Luftdruckmaximum dagegen gutes, trockenes Wetter. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß barometrische Minima, wie alle atmosphärische Wirbelbewegungen, ihren Ort ändern und in bestimmten Bahnen mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Kilometer in der Stunde über die Erdoberfläche wandern. Diese Bahnen hat man in ihren meist regelmäßigen Wegen durch umfangreiche Beobachtungen festgestellt. In Europa kommen sie fast immer vom Westen her aus dem Atlantischen Ozean, dessen gewaltige Wassermassen mit hin von grundlegender Bedeutung für die Witterung Europas sind. Als beachtenswert für die Wettervorausbestimmung seien im übrigen folgende Leitsätze angemerkt: Im Spätherbst, Winter und Vorfrühling muß die Prognose pessimistischer sein als im Spätsommer, Sommer und Frühherbst. Herrscht längere Zeit dasselbe Wetter, so hat es auch das Bestreben, weiter so zu bleiben. Leichte Barometerfluktuationen sind in solchen Perioden keine Anzeichen für eine Witterungsänderung. Der Ausschlag muß schon stark sein, wenn ein Wetterumschlag in Aussicht steht.

Der Kellner von heute und von ehemals.

Für jeden Reisenden in Berlin ist augenblicklich die Kellnerfrage das brennendste Thema. Denn durch ihren neuerlichen Streik haben die Gasthausangestellten ihren lieben Mitmenschen und Gästen nicht nur den Brotkorb einmal ordentlich hochgehängt, sondern ebenso die dürstende Zunge trocken gelegt. Sie selbst aber zeigen sich in der vielgeübten Rolle dieser nachkriegsrischen Zeit, in der Streiken oder Nichtstreiken eigentlich gar keine Frage mehr ist. Dieser Charakterzug des 20. Jahrhunderts war nun allerdings dem Kellner von vor zweihundert Jahren noch nicht eigentümlich; denn sonst hätte ihn der Welt-priester Rainer, der die Psyche des damaligen Wiener

Kellners eingehend analysiert, ohne Zweifel mit Berücksichtigung. Seine Klassifikation ist nicht nur recht launig gehalten, sie hat auch für uns heutige den Vorzug, nicht veraltet zu sein, ja, die unterschiedlichen Charakterzüge des Kellners erscheinen heute vielfach wieder deutlicher ausgeprägt, als das vor dem Kriege der Fall war. „Es finden sich“, so meint der weltgerüstete Herr, „weiche und bescheidene Kellner, es finden sich wiederum auch närrische Kellner, es gibt fleißige Kellner, es gibt faule Kellner, es gibt emsige Kellner, es gibt lieberliche Kellner, es gibt geschwinde Kellner, es gibt langsame Kellner, es gibt höfliche Kellner, es gibt grobe Kellner, es gibt gewissenhafte Kellner, es gibt treulose Kellner, es gibt schäbige Kellner, es gibt auch Kellner, welche nicht ein Härl oder einen bösen Pfennig Wert sein.“ Diese Eigenschaften werden nun lustig umschrieben: „Die groben fahren den Gast an wie ein Brummhorn, halten immer die Krappen auf dem Kopf, als nisteten Gimpel darunter, hat der Gast was Gutes in der Schüssel, so setzen sie sich zu ihm und essen ihm das Beste weg.“ Diese Eigentümlichkeit des Rainerschen „grobe“ Kellners war ja wohl durch die Verfeinerung der Jahrhunderte abgeschleift, dürfte aber in dem drohenden Zeitalter des kommunistischen Kellners wieder zu Ehren kommen. Von dem faulen Kellner sagt Rainer, „er schläft hinterm Ofen, daß die Gäste wohl achtmal an das Rand klopfen können, bis er vorkommt wie der Bär um Lichtmeß.“ Heute hat dieser wieder Mode gewordene zögernde Schritt noch einen tieferen menschlichen Grund: das Trinkgeld ist abgeschafft.

Wenn nun der gleiche geistliche Herr von den Wirten sagt, „daß man öfter vor drei Groschen ein solches Stück Fleisch bekommt, daran sich keine Nachtgall löst“, so ist das ein Eigennutz, der in unserer heutigen altruistischen Zeit natürlich gar nicht mehr möglich wäre. Und auch nur damals konnte dieser Vater einem Wirt, der ihn fragte, was doch unser Herrgott im Himmel mache, antwortend mit Recht antworten: „Er wundere sich sehr über alle Mäßen, wo bloß der Satan die Wirte alle hinführt, denn er hätte seit vielen Jahren keinen mehr im Himmel gesehen.“

Einkommen der Invalidenversicherungspflicht. Ueber die Frage der Zulässigkeit der Schaufensterbeleuchtung außerhalb der Geschäftsstunden besteht Unklarheit. Der Vorstand wird sich über die Frage unterrichten. Endlich wird angeregt, die Eisenbahnbehörden zu veranlassen, den Bahnhof Altwasser den wirklichen Verhältnissen entsprechend umzugestalten, entweder in Waldenburg-Ost oder Waldenburg-Altwasser, der vorwiegend die Entwicklung Waldenburgs ernste Aufmerksamkeit zu widmen und vorausschauende Tätigkeit zu entfalten.

* Der Mieterschutzverein Waldenburg-Altwasser hatte für Donnerstag den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, die Laden-Inhaber und Gewerbetreibenden zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Als Referent war Geschäftsführer Auer vom Bezirk der Mietervereine erschienen, der zunächst die Beschlüsse der Sozialisierungskommission kritisierte. Die Laden-Inhaber und Gewerbetreibenden sollten mit Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen beginnen, was eine ganz erhebliche Erhöhung der Mieten nach sich ziehen würde. Dies allein wären aber noch nicht die schlimmsten Folgen. Spekulant und oberflächliche Flüchtlinge würden sich bald finden und für jeden jeden Preis bieten. Dadurch würde vielen Laden-Inhabern nicht nur die Existenz genommen, nein, auch obdachlos würden sie werden, denn die Wohnungen gehören meist durch Vertrag zu den Läden und müßten bei Kündigungen mitgeräumt werden. Referent nannte schon ein Beispiel, wonach für einen Laden, der jetzt 800 Mark kostet, 12.000 M. geboten worden sind. Auch auf die weiteren Gefahren für die Volkswirtschaft wies Redner hin. Die Laden-Inhaber würden die Mietserhöhungen auf die Allgemeinheit wälzen und wären die Verbraucher die Leidtragenden. Referent forderte die Anwesenden auf, aufklärend zu wirken und noch fernstehenden den Beitritt zur Mieterorganisation anzuraten. Im Anschluß an die Aussprache wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute hier versammelten Laden-Inhaber und Gewerbetreibenden Waldenburgs erheben härtesten Protest gegen die Beschlüsse der Sozialisierungskommission, die in ihrer Auswirkung unübersehbare Folgen für die Gesamtheit des deutschen Volkes nach sich ziehen würden. Sie fordern von der Regierung, daß sie den Beschlüssen der Sozialisierungskommission entgegentritt, daß der bisherige Zustand beibehalten bleibt und keine Lockerung der Zwangswirtschaft eintritt.“ Zum Schluß gab Geschäftsführer Auer noch Aufklärung über Pachtverträge, Mietverträge und Dienstverträge, sowie über Verfahren vor den Einigungsämtern. Auch forderte er die Anwesenden auf, bei künftigen Parlamentswahlen nur für die Kandidaten zu stimmen, die sich in der Mieterbewegung bewährt haben, und sich verpflichten, für die Forderungen der organisierten Mieterschaft einzutreten.

* Stadthörsaal. Die letzte Aufführung der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von E. Rinnede ist am Donnerstag. — Die Erstaufführung der Operette „Das Holländische Weibchen“ von E. Kalman findet am Freitag statt. Wegen der Länge der Aufführung ist der Beginn um 7 Uhr angesetzt. Pünktliches Erscheinen ist unerlässlich! — Am Sonntag nachmittags 3½ Uhr, gelang als 2. Kinderdarstellung das Märchen „Brüderlein und Schwesterlein“ zur Aufführung. Abends 7¼ Uhr ist die 3. Wiederholung der Operette „Die Scheidungsreise“, welche auch bei der 2. Aufführung jubelnden Beifall fand.

Aus der Provinz.

Breslau. Von der Breslauer Messe. Der Plan der Errichtung einer neuen großen Halle für die Breslauer Messe soll derart gefördert werden, daß die Halle bis zur Frühjahrsmesse fertiggestellt ist, und daß es dann möglich sein wird, den zahlreichen Ausstellern, die bei den letzten Messen immer abgewiesen werden mußten, Plätze zuzuweisen. Infolgedessen wird voraussichtlich auch die Zahl der Gruppen eine erhebliche Erweiterung erfahren können. Der

Gesamtumsatz der Herbstmesse wird nach vorsichtiger Schätzung auf 750 bis 800 Millionen Mark veranschlagt. Vom Auslandsgeschäft ist vor allem der Anteil der Aussteller von Lapisseriewaren zu erwähnen. So wurde durch Kommissionäre für Japan eine große Menge Blaueiner Spitzen gekauft. Eine der bedeutendsten sächsischen Glashütten machte hervorragende Abschlüsse nach der Schweiz und nach Amerika. Die Tschechoslowakei nahm erhebliche Posten an Glas und Porzellan in gangbarer Gebrauchsware.

Glogau. Versuche Störung des Scheer-Vortrages. Am Freitag abend hielt hier Admiral Scheer einen Vortrag über die Schlacht am Skagerrak. Ähnlich wie in Striegau versuchten linksradikale Elemente in den Saal einzudringen und den Vortrag zu stören. Es mußte daher ein stärkeres Aufgebot von Schutzpolizei für Abspernung des Vortragszalles Sorge tragen. Die Ansammlungen auf dem Markte dauerten bis in die Mitternachtsstunde. Der Vortrag selbst konnte abgehalten werden und wurde von einer mehrhundertköpfigen Besucherzahl mit großem Beifall aufgenommen.

Schweidnitz. Die Landwirte und die Kartoffellieferung. Eine Vertreterversammlung des Wirtschaftsverbandes der Landwirte des Stadt- und Landkreises Schweidnitz, die in Schweidnitz zusammentrat, beschäftigte sich mit der Frage der Kartoffellieferung für den Schweidnitzer Stadt- und Landkreis. Der Vorsitzende Dr. Graf von Keyserlingk berichtete über den überaus mangelhaften Anfall der Kartoffelernte im größten Teil des Kreises, durch den einzelne Landwirte sogar gezwungen seien, Kartoffeln zuzukaufen, statt solche abgeben zu können. Auch in Westpreußen sei die Ernte schlecht, und einer geregelten Zufuhr aus den Küstengebieten ließe der Mangel an Eisenbahnwagen im Wege. Eine Umlage, wie sie behördlicherseits vorgeschlagen wurde, würde eine Sonderbesteuerung der Landwirte bedeuten und sei auch praktisch undurchführbar. Oberbürgermeister Cassebaum hat die Landwirte, zu tun, was in ihren Kräften stehe, und meinte, daß sich vielleicht durch Getreide irgendein Ausgleich für den Kartoffelmangel schaffen lasse. Auf eine Frage des Vorsitzenden lehnte die Versammlung die Umlage einstimmig ab.

Hannau. Zu dem Morde an der Gutsbesitzerin Frau Stempel in Samitz ist mitzuteilen, daß bei einer örtlichen Besichtigung der Mordstelle festgestellt wurde, daß sich in der Nähe dieser auf dem Bodenraum der mutmaßliche Täter ein Lager zurechtgemacht hatte, in dem die Schalen ausgegessener Eier. An Bierleib u. dergl. m. vorgefunden wurden. Es wird angenommen, daß der Täter von der Gutsbesitzerin entdeckt worden ist und daß es zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden gekommen ist, wobei der Täter die Frau überfallen und diese von ihm erwidert worden ist. In dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, steht der Knecht Wladislaus Latacz, der bei Stempel vormals in Diensten gestanden und kurz vor dem Mord bei diesem um Unterkunft nachgesucht hat.

Hirschberg. Unterverbrechen eines Telegraphenbetrieblers. — Eine Liebestragödie. Seine unglückliche Ehe hat den Telegraphenbetriebler Georg Blasius aus Schreiberhau in das Zuchthaus gebracht. Er war 1920 von Kattowitz nach Schreiberhau versetzt worden, doch war seine Frau mit diesem Wechsel nicht einverstanden. Es entwickelte sich ein recht unglückliches Familienleben, an dem die Frau die Hauptschuld getragen haben soll. Die Eheleute trennten sich, und es wurde die Scheidungsfrage eingereicht. Das alles verursachte Blasius sehr viel Kosten, die er von seinem Gehalt nicht mehr bestritten konnte. Er vergriff sich daher an amtlichen Geldern. Ausgesuchte Ferngespräche bezahlte er in den Postbüchern als nicht zustande gekommen, während er die Gebühren auf Grund der Fernsprechkostenzettel von den Teilnehmern einzulösen ließ. Auch unterschlug er Baufostenzuschüsse und andere Nebenleistungen der Fernsprechteilnehmer und falschte die entsprechenden Eintragungen in den Büchern. Als die Sache herauskam, stellte sich Blasius selbst den Behörden und

legte sofort ein sehr umfassendes Geständnis ab. Die Gesamthöhe der von ihm begangenen Unterschlagungen betrug 3400 Mark. Das Schwurgericht in Hirschberg verurteilte Blasius wegen Amtsunterschlagung, Fälschung und Fälschung öffentlicher Urkunden in gewinnstüchtiger Absicht zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten nicht aberkannt, weil er in Not gehandelt und ein offenes Geständnis abgelegt hat. Dagegen mußte auf Zuchthaus erkannt werden, weil auf die Beseitigung öffentlicher Urkunden in gewinnstüchtiger Absicht nur Zuchthaus steht. — Eine furchtbare Liebestragödie hat sich im benachbarten deutschböhmisches Grenzgebiet abgespielt. Die Tochter des Holzhäufers Knappe in Grenzdorf bei Rochlitz wurde von dem Glasbruder Josef Jary aus Morchenstern in den Wald gelockt und dort von ihm ermordet. Zunächst gab Jary mehrere Revolverkugeln auf das Mädchen ab, und als diese nicht tödlich waren, erwürgte er das Mädchen. Die Leiche vergrub er unter Zweigen. Nach dem Auffinden der Leiche suchte man nach dem seit dieser Zeit verschwundenen Jary. Man fand ihn im Walde erhängt auf. Verschmähte Liebe ist der Weggrund zu der furchtbaren Tat. Die Ermordete war ein hübsches Mädchen und als gute Stilleserbin bekannt.

Kattow. Frische Kirschen. Ein einzig dastehendes Naturspiel ist bei der diesjährigen abnormen Witterung im Garten des Stadtkommunikations von Hagenfeldt hier selbst zu beobachten. Ein dort stehender Kirschbaum, der dies Jahr überreich Früchte getragen hatte, schmückte sich im Laufe des Hochsommers mit neuen Blüten und trägt nunmehr regelrecht ausgebreitete große Kirschen.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungs-Strafkammer Schweidnitz.

Ein Wirtshausstreit. Am 4. Dezember gerieten im Gasthof „zum weißen Roß“ in Politz der Arbeiter Siegert und der Stukkateur Otto Frömmel, beide aus Politz, miteinander in Streit, vor allem deshalb, weil J. seinem Kameraden den Vorwurf machte, daß er ihm die Hühner stehle. Nach einem Wortwechsel im Lokal, wobei S. einen Dolch gezogen hatte, kam es später im Hausflur zu Tätlichkeiten. S. wurde von seinem Gegner zu Boden geworfen und mit den Fäusten bearbeitet, dafür packte jener dem S. auf dem Heimwege auf und verletzte ihn mehrere Dolchstiche in den Kopf. Wegen dieser Schlägerei verurteilte das Schöffengericht in Hirschberg S. zu neun Monaten, J. zu zwei Wochen Gefängnis. Beide legten gegen das Urteil Berufung ein; ersterer nahm dieselbe wieder zurück; gegen J. wurde nur auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt.

Ein Diebstahl im Logis. Der Zimmermann Bartholomäus Waleka aus Frauendorf befand sich im Herbst des Vorjahres im Waldenburger Gebiet in Arbeit. Am 1. Oktober war sein Arbeitsverhältnis beendet und er verließ neben seiner Arbeitsstelle auch sein Logis, nahm dabei aber einem Logiscollegen dessen Anzug und Uhrkette mit. In erster Instanz wegen Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, legte er hiergegen Berufung ein, die aber verworfen wurde.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 33. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankkuchern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel disk. nt. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

OSRAM NITRA

Reinweißes Licht.
Geringer Stromverbrauch

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

„Hat er Dir gekündigt? — Mein Gott, so sprich doch — das ist doch alles nicht so furchtbar schlimm. Das kann jedem passieren. Du bist doch noch jung. Dies ist doch erst Deine erste Stellung. — Oder — aber hast Du — ? Nein, nein — was wage ich nur auszusprechen. — Du kannst nichts Schlimmes tun.“

Sie blieb ohne Entgegnung. Das erwartete sie allmählich. Eine Antwort konnte sie wohl erwarten. Verbittert fuhr sie auf:

„Warum kommst Du denn zu mir, wenn Du kein Vertrauen hast?“ — Und plötzlich kam ihr ein Gedanke: Er liebt! Sie erschauerte heftig. An diese Möglichkeit, daß eine fremde Frau sie, die Mutter, aus seinem Herzen verdrängen konnte, hatte sie bisher noch nie gedacht. War es ihr doch als Selbstverständlichkeit erschienen, daß sie sich allein für alle Zeiten gebören mußten. Nun sollte sich ihr Verhältnis plötzlich anders gestalten? Die Eifersucht auf jene Unbekannte wuchs in ihr ins Riesenhafte.

Sie blickte auf ihren Sohn. Der sah tiefgebeugt und stumm. Und mit einem Male erkannte sie, daß er unsagbar litt. Im Augenblick vergaß sie ihre selbstverständlichen Empfindungen. Sie kniete vor ihm nieder, streichelte sanft seine Hände und blickte ihm in die Augen.

Ein Entschluß rang sich in ihm los. Er wollte ihr alles sagen. Zu einem Menschen mußte er reden. Außer ihr besaß er keinen.

Mutter... ich liebe Nora Bergmann.“

Entsetzt fuhr die Frau zurück.

„Du? Mein Gott! Unmöglich! Wie kommst Du dazu. Sie ist doch verlobt! — Unglückliches Kind! Wie kannst Du diese Gefühle in Dir nähren...?“

„Wie kannst Du, fragst Du?“ — schrie er auf. „Bin ich schuld? Hab' ich sie mir gewaltsam eingegeben? Hab' ich mich nicht wie toll dagegen gewehrt? Wie kannst Du! Gebiete doch dem Regen, der Matschend auf unser Dach fällt, er soll in der Luft hängen bleiben. Tust er's? Ich liebe sie... Ich bin nicht imstande, sie mit jenem Hallunken zusammenzusehen, der sich mit ihrem Geld rangieren will. Lieber arbeite ich mir die Hände blutig, um sie, wenn sie nichts hat, zu ernähren. Versuche es doch, Mutter! Versuche es, zu verstehen.“

„Unmündiger!“ Die alte Dame fastete ihre Hände und blickte langsam gen Himmel.

„Ja, rufe den Gott an, der mir diese unauslöschliche Liebe gab. Mache ihn an! Ich muß sie besitzen. Hörst Du? Ich werde wahnsinnig, wenn ich noch länger denken muß: Er läßt sie.“

Die Frau fand ihre Besonnenheit wieder.

„Du solltest vernünftig sein und das Zwickellose Deiner Liebe erkennen. Wir müssen oft im Leben entsagen. Täglich. Nicht nur einer törichten Jugendliebe. Merke Dir das.“

„Ich will aber nicht entsagen.“

„Na ja, dann sieh zu, wie weit Du mit Deinem Willen kommst. Ich kann Dir nichts mehr sagen.“

Sie schwieg gekränkt.

Mit einem Satz war er auf seinen Füßen. Er reckte sich. Spannte seine muskulösen Glieder und seine Züge erhielten einen harten stählernen Ausdruck.

„Ja, Mutter, das wollen wir sehen.“

Er ging. Die Mutter weinte. Sie wußte, daß sie ihn in dieser Stunde verloren hatte.

In der Garage klingelte das Telefon. Man wünschte das Auto. Der Herr Baron mußte zur Bahn. Ein fröhliches Erzittern lief durch Mesems Blut. Dann fand er seine Klarheit wieder. Unbeweglich saß er, umspannte das Steuer und wartete vor der Freitreppe des Schlosses. Endlich erschien in Noras Begleitung der Baron.

„Gute Nacht, Liebster!“ rief er, im Einstiegen begriffen, zurück und grüßte nochmals. Fröhlich Mesems

Herz zog sich krampfhaft zusammen. Es war ihm, als sähe er nicht vor sich Nora Bergmanns Augen, als blickten sie nur ihn an — mit hilflosen, suchenden Blicken. Nur ihn. Stand sie nicht ganz greifbar nahe? Keine Muskel rührte sich in ihm. Er war wie gelähmt. Die Spitzen ihres hellen Kleides flatterten im Winde.

Nun schloß der Diener den Schlag. Das Auto ratterte, fuhr fort. Mit jeder verstreichenden Minute steigerte sich Mesems Erregung. Seine Nerven spannten sich bis zur Unerträglichkeit an. Glühend fieberte sein Hirn. Er unterschied kaum noch einen Gegenstand. Der Scheinwerfer lief grell vor dem Auto her über die endlose Chaussee. Nun mußte die Kurve kommen. Er hatte sie durch die jäghen Fahrten instinktiv im Gefühl. Nun. In der nächsten Sekunde. Jetzt mußte er nach rechts steuern. Rechts! Seine Hände gehorchten seinem Willen nicht mehr. Mit Ausbückung aller Kraft riß er das Steuer nach links.

Die Limousine prallte gegen einen Baum — fiel zurück — überschlug sich und blieb im Chausseegraben liegen.

Als er aus der langen Ohnmacht erwachte, sah die Krankenschwester am Bett. Verständnislos schaute er sie an. Offenbar wußte er weder von seinem Unfall noch von seiner schweren Verletzung. Man hatte ihn unter dem Wagen hervorgezogen und hoffte kaum, daß er den Transport zum Krankenhaus lebend überdauern würde. Der Baron war bei dem Anprall glatt hinausgeschleudert worden auf ein frischgepflügtes Feld und hatte sich nichts zugezogen. Die Schwester reichte dem Kranken ein Glas. Gierig trank er. Nun erst fühlte er seinen Kopfverband. Als er sich aufrichten wollte, sank er kraftlos zurück. Wieder schwand ihm das Bewußtsein.

Nach Stunden hob er endlich die schweren, müden Lider. Seine Blicke fielen auf Nora Bergmann, die eben eingetreten war. Seine matten Augen erhielten einen verklärten Schimmer. Seine Hand tastete nach der ihren.

Tiefes Mitleid glühte in ihr beim Anblick der zusammengebrochenen Gestalt, die jede Menschlichkeit mit der früheren Kraftvollen verloren hatte. Seine feuchtkalten, todähnlichen Hände hielten ihre Rechte fest umspannt.

Aus Noras Augen fielen Tränen. Er sah sie. Das gab ihm Kraft. Er richtete sich auf und zog sie näher an sich.

„Für Dich.“ — Er deutete auf seinen Verband. „Ich liebe Dich! Durchs Feuer — durch Hölle und Himmel gehe ich für Dich — Ich habe Dich so lieb.“

Seine Stimme versagte. Sein Antlitz wurde um einen Schatten hohler. Schwer atmend hob sich seine Brust. Er röchelte.

Eine grauenhafte Angst erfüllte das Mädchen. Sie wußte, jetzt mußte er sterben — jetzt verlierst Du ein reines Herz voll tiefer Liebe... —

Und plötzlich kam es wie ein großes Verständnis — eine tiefe Klarheit über sie — sie liebte ihn. Nur ihn. Hatte ihn von der ersten Stunde an schon unbewußt geliebt. Mit dem ganzen ungefüllten Verlangen ihrer flegelhaften, unberührten Jugend.

Leidenschaftlich bäumte sich ihre Liebe gegen das Vergehen des Geliebten auf. Sie warf sich auf sein Bett und täppte seine blassen, blutleeren Hände... —

Ein seltsames Flüstern erreichte ihr Ohr. Wie ein Hauch war's.

„Jetzt bin ich so glücklich. Du gehörst mir — bis in den Tod.“

Durch seinen Körper ging ein krampfhaftes Zucken, ein Zuckausbleiben — dann war es still.

Die Schwester drückte dem Toten die Augen zu und säufte die junge Dame leise hinaus.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 251.

Waldenburg den 26. Oktober 1921.

Bd. XXXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Kueschle-Schönan.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Sie setzt den Hut wieder auf, ergreift Handschuhe und Regenschirm und ist schon im Begriff das Zimmer zu verlassen. Da fällt ihr Blick noch einmal in den Spiegel. Sieht es nicht aus, als ob sie verreisen wollte und würde das nicht den Argwohn der Wirtin erwecken? Nein, die Tasche durfte sie nicht sehen lassen. Rasch zieht sie den leichten Staubmantel mit der langen Pelserie über und klemmt die Tasche unter den linken Arm. Nun erscheint sie nur wie zu einem Spaziergange gerüstet und das ist gut, denn kaum ist sie auf die Straße getreten, als sowohl die Wirtin, als auch Giovanna herbeigelaufen kommen, um sich nach dem Ziel ihres Weges und ihrer Rückkehr zu erkundigen.

„Nur einen kleinen Spaziergang am See entlang will ich machen“, erwiderte Gabriele und fügte freundlicher als sonst hinzu: „Die Luft ist jetzt nach dem Gewitter köstlich und wird meinem armen Kopfe wohl tun.“

Noch ein leichtes Nicken des Hauptes, dann geht sie langsam Schritte von dannen. Arglos sehen ihr die beiden Frauen nach und kehren dann zu ihrer Arbeit im Garten hinter dem Wirtshause zurück.

Nur eine kurze Zeit verfolgt Gabriele den Strandweg, dann biegt sie links ab und geht in derselben Richtung, in der sie gekommen, aber hinter den Häusern des Ortes zurück und die Straße nach Niva weiter. Da sieht sie drunten am Strande den kleinen Beppo, des Fischers Sohn, der sie ja oft mit Cedrik in den See hinausgerudert, im Sande liegen und mit kleinen Steinen nach dem angefetteten Boote werfen, das listig auf der blauen Flut schaukelt.

Sie gesellt sich zu dem Knaben und fragt durch Gebärden — er versteht kein Wort Deutsch — nach seinem Vater. Der Bursche deutet in südlicher Richtung nach dem See hinaus und gibt zu verstehen, daß der Vater erst in der Nacht zurückkehrt. Das ist dumm. Gabriele wäre so gerne nach Niva mit dem Boote gefahren. Das Gehen ermüdet sie zu sehr. Einen Augenblick überlegt sie, ob sie nicht allein hinüber rudern könnte. Gewiß, das geht. Sie ist früher viel gerudert und der See ist wenig bewegt, auch die Entfernung nicht sehr groß.

Rasch entschlossen bedeutet sie den faul in die

Sonne blinzelnden Knaben, das Boot los zu fetten. Er will nicht, glaubt, daß er rudern soll und ist viel zu träge dazu. Erst als er versteht, daß Gabriele selbst rudern will, ist er willfähriger. Doch ehe er die Rente löst, blickt er prüfend zum Himmel auf und zeigt auf eine dunkle Wolkenswand im Westen. Gabriele wird aus seinem Rauderwelsch nicht klug, versteht aber endlich den Sinn. Er will vor einem bevorstehenden Sturme warnen, der seiner Fingersprache nach in 3—4 Stunden ausbrechen wird.

Gabriele schüttelt sorglos das Haupt. Da will sie ja längst zurück sein. Sie unterschätzt die Entfernung und überschätzt ihre Kräfte. Leichtfüßig springt sie in das Boot und ergreift die Ruder, um sie dann weit ausgreifend in die klare, blaue Flut zu tauchen. Die regelmäßige Bewegung tut ihr gut. Wohlighatmet sie die reine, feuchte Luft und schaut entzückten Blickes auf die schimmernde Flut und das malerische, stetig zurückweichende Ufer. Der Beppo wird immer kleiner und kleiner, jetzt erscheint er nur noch als dunkles Pünktchen auf hellem Sandstrande.

Allmählich beginnt das Rudern doch anzustringen. Gabriele läßt die Ruder sinken, um den Mantel abzulegen, der sie belästigt. Der See ist doch bewegter als sie geglaubt hat, das kleine Boot wird tüchtig hin- und hergeworfen. Das Schaukeln verursacht ihr nach einiger Zeit Schwindel. Das Ufer von Niva liegt greifbar nahe und doch kommt sie nicht näher, trotz aller Anstrengungen. Ermattet läßt sie immer öfter die Ruder sinken und das Boot treiben. Aber dann ist das Schaukeln noch stärker, noch unerträglicher. Ob sie lieber umkehrt? Sie mißt mit den Augen die Entfernung. Sie hat ungefähr die Hälfte der Strecke erreicht, also die Anstrengung ist die gleiche, ob sie nun vor- oder rückwärts fährt. Also vorwärts! Sie muß nach Niva! Außer der Verpfändung der Schmuckstücke hat sie noch eine andere Mission dort zu erfüllen. Sie erwartet auf der dortigen Post einen Brief von Hermine Heimlich. Ohne Wissen und gegen das Verbot ihres Vaters hat sie vor einigen Tagen an die alte, treue Seele geschrieben, und zwar wie verabredet, unter der Adresse von Hermine's Tochter in Erfurt. Eigentlich kann sie noch keine Antwort erwarten, da der Brief doch erst nach Wiesbaden, oder wer weiß, wo die Tante jetzt weilt, nachgesandt werden muß, aber die Ungeduld treibt sie, heute schon nachzufragen.

Es hat furchtbar an ihr gezeihet, daß sie in keiner Verbindung mit Hermine stehen durfte. Aber standhaft hatte sie ihre Sehnsucht, ihre Wünsche unterdrückt und dem Gatten gehorcht. Doch seit dem Tage, wo sie sich mit Bestimmtheit Mutter fühlte, konnte sie dem inneren Drange, sich Hermine zu offenbaren, nicht mehr widerstehen. Während Gedrik einen Ausflug nach dem Monte Baldo unternommen, hatte sie einen langen Brief verfaßt und mit dem Botenfuhrmann nach Niva zur Post gesandt. Mit einem guten Trinkgelde hatte sie sein Schweigen erkaufte und ihn veranlaßt, in acht Tagen auf dem Postamt einem Briefe unter der Chiffre „Spes“ nachzufragen. Das wäre übermorgen gewesen.

Nur kann sie heute selbst nachfragen. O, wie ihr das Herz vor Erwartung klopfte, oder ist es von der ungewohnten Anstrengung des Ruderns? Ihr wird plötzlich schwarz vor den Augen und ein Gefühl der Uebelkeit befiel sie. Nein, das Schaufeln kann sie nicht länger ertragen. Sie muß an Land, sofort. Mit der letzten Kraft stauert sie dem nahen Ufer zu und sieht mit Schrecken, daß es felsig ist. Aber dort an der einen Stelle ist es niedriger, ein großer, flacher Stein ragt in den See hinein. Dort kann sie landen.

Hart stößt das Boot an den Stein an und gleitet durch den heftigen Anprall wieder in den See zurück. Schweißgebadet, halb sinnlos vor Uebelkeit und Schwindel, versucht sie das Landungsmanöver noch einmal und vorsichtiger. Diesmal gelingt es besser, sie kann sich noch auf den Stein schwingen, aber o weh, sie hat vergessen, die Kette zu fassen, das Boot gleitet abermals in den See zurück und wird weiter getrieben. Zum Glück hat sie vor dem Herauspringen die Ledertasche ergriffen, aber Mantel und Schirm sind im Boote liegen geblieben.

Wie rasch das kleine, leere Boot dahintreibt. Wie soll sie es wieder erlangen? Himmel, wenn es irgendwo an den Klippen zerfällt und sie es ersehen muß?

Aber sie ist machtlos, es zu hindern. Niva ist noch fern und hier das Ufer menschenleer. Und dabei ist ihr so sterbenselend zu Mute. Mühselig klimmt sie das Ufer hinauf bis zur Fahrstraße. Vielleicht kommt ein Wagen des Weges und nimmt sie mit. In Niva wird sie dann einen Fischer beauftragen, das Boot zu suchen. Aber erst muß sie aufs Verharm, denn ohne Geld tut hier keiner einen Handgriff.

Nach wenigen Schritten muß sie sich auf einen Stein am Wege niederlassen. Die Arme zittern ihr vor Schwäche und wieder wird es ihr schwarz vor den Augen. Wie ein Häuflein Unglück haßt sie am Straßenrande. Wie lange sie so gesessen, weiß sie nicht. Endlich weckt das Rollen eines Wagens sie aus ihrer Betäubung. Ein Zollbeamter ist es, in einem kleinen, zweirädrigen Wägelchen, das mit einem Mantel bedeckt ist

und das er selbst lenkt. Gabriele erhebt sich und winkt ihm zu. Er hält sofort an und rückt gefällig zur Seite, um sie auf ihre Bitte hin mitzunehmen.

Mitleidig schaut er ihr von der Seite in das blaße Antlitz, das so deutlich die Spuren tiefster Erschöpfung zeigt, aber mit keiner Frage belästigt er sie. Erst kurz vor Niva fragt er beschneidend, wo sie abzustiegen wünsche. Sie nennt ihm ein Café schrägüber vom Postamt.

Dort sitzt sie dann in der kleinen Loggia und starrt trübselig auf die Straße, bis der bestellte Kaffee kommt, der ihre Lebensgeister wieder ein wenig auffrischen soll.

Ihr ist so grenzenlos schwach und elend zu Mute und vor den Augen tanzen ihr bald rote, bald schwarze Punkte, die Menschen und Gegenstände ihrer Umgebung verwischend oder verzerrend. Dabei ist ihr der Kopf so schwer, die Gedanken darin so wirr, daß sie mehr als einmal in vorübergehenden Leuten gute Bekannte aus früherer Zeit zu erblicken glaubt. Sieht sie denn schärfer hin, ist's natürlich ein Irrtum gewesen. So ist zum Beispiel schon zweimal eine behäbige Frauengestalt auf der jenseitigen Straßenseite vorübergewandelt, die ihrer treuen Hermine zum Verwechseln ähnlich sieht. Nur daß Hermine nicht so grauhaarig und nicht so fortpulent ist, auch niemals sich so modisch gekleidet trug.

Netzt kommt die Frau wieder um die Ecke. Nun wird Gabriele einmal ordentlich scharf hinüberschauen. Diese Ähnlichkeit ist zu frappant. Selbstverständlich kann's nur eine Ähnlichkeit sein, denn wo sollte Hermine hierher nach Niva kommen?

Gabriele erhebt sich etwas und blickt sich weit vor, um die Frau dort drüben, die sich eben anschickt, quer über die Straße zu schreiten, besser sehen zu können. Da bemerkt diese das bleiche Frauengesicht in der Loggia. Einen Moment stutzt sie, dann stößt sie, die Arme ausbreitend, einen Freudenruf aus und eilt beflügelten Schrittes herüber.

„Gabriele!“

Nun hat auch die junge Dame erkannt, daß es wirklich ihre alte Hermine ist, die dort leibhaftig auf sie losgestürzt kommt. Ein schluchgender Laut bricht aus ihrer gepreßten Brust hervor. Hastig wendet sie sich, um der Nahenden entgegenzugehen. Da wankt der Boden unter ihren Füßen. Nacht wird es vor ihren Augen. Mit einem Angstschrei bricht sie zusammen, das kleine, runde Marmortischchen mit dem Kaffeegeschirr mit sich reisend.

Erschreckt eilen die Wirtin, der Kellner und die wenigen Gäste herbei, um die Ohnmächtige aufzurichten, aber da kniet schon die fremde, grauhaarige Frau bei ihr, hebt sie empor und bettet das machtsleiche Haupt der Leidenden in ihren Schoß.

„Gabriele, Liebste! Was ist aus Dir ge-

worden?“ murmelte sie erschrocken u. die hellen Tränen tropfen ihr dabei aus den Augen.

Man bringt Wasser, Cognat, Essig und endlich gelingt es den vereinten Bemühungen, das junge Weib ins Leben zurückzurufen. Sie schlägt die Lider auf, ein fieberischer Glanz leuchtet aus den übernatürlich großen Augen, mit denen sie wie verückt in Hermine's rundliches Antlitz schaut.

„Die Signore hat das Fieber“, sagte die Wirtin halblaut und deutet mit ernster Miene auf das dunkle Rot, das nun in die erst so blassen Wangen gestiegen ist.

„Nein, nein“, stößt Gabriele heftig hervor und richtet sich mit einem Rucke auf. „Mir fehlt nichts, ich bin ganz —“

Da wieder dieser Schwindel! Zurücksinkend schließt sie wieder die Augen und lehnt matt das Köpfchen an Hermine's Schulter.

„Einen Wagen!“ ruft Hermine dem Kellner zu.

Dann hebt man die Kranke in das Gefährt, das sie und Hermine langsam über die halbrunden Straßen nach dem Ende des Ortes führt, wo letztere in einem schmucken, kleinen Häuschen bei einer deutschen Wirtin Unterkunft gefunden und wo man auf das Bereitwilligste und Liebensollste auch die Kranke aufnimmt.

7. Kapitel.

Auf der kleinen, nach Westen gelegenen Terrasse des ersten Hotels in Meran sitzt in einem niedrigen Stuhl Gedrik Söderström. Er hält ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien, aus dem er vorgelesen, bis seine Zuhörerin, die dicht neben ihm auf einem Ruhebette liegt, eingeschlummert ist. Jetzt blickt er sinnend zu ihr hin und nickt mehrmals schmerzlich mit dem Haupte.

„Ein verflüchtendes Licht!“ murmelte er leise vor sich hin. Ja, so ist es. Der Medizinalrat, die erste Größe unter den Meraner Ärzten, hätte ihm das nicht erst zu sagen brauchen. Er hatte es gesehen, gefühlt, beim ersten Blick nach der monatelangen Trennung!

(Fortsetzung folgt.)

Der Chauffeur.

Erzählung von Ilse G. Troman.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das junge Mädchen trat in das Arbeitszimmer ihres Vaters, eines bedeutenden Großindustriellen.

„Hast Du ihn genommen, Papa?“

„Ja, Nora, der Mann erweckte mein volles Vertrauen. Er ist ja noch jung. Kommt eben von der Hochschule, besitzt aber von dort ein glänzendes Zeugnis.“

„Immerhin. Er ist vielleicht doch nicht ganz so zuverlässig wie Du annimmst. Du hättest lieber einen bewährten Chauffeur mit praktischen Erfahrungen nehmen sollen. Du fährst doch täglich mehrere Meile.“

„Keine Sorge, Kind. Du darfst mir schon gewißend Menschenkenntnis zutrauen. Der junge Mann gefällt mir sehr gut. Es spricht so etwas Nüchternes, Energievolles aus seinem Wesen. Ein Mensch, der aus sich heraus lebt.“

„Na ja, Du wirst schon recht haben.“

Nora Bergmann ließ sich in einen Sessel nieder. Der Kommerzienrat zündete sich eine Zigarre an.

„Uebrigens, Nora, denke Dir“, — begann er nach einer Weile — „unser neuer Chauffeur heißt von Meßem. Wirklicher Adel. Sein Vater war ein ganz hervorragender Ingenieur. Die Mutter bezieht eine knappe Pension, und bei dem Jungen langte es natürlich nicht zum Studium. Er will ja die Mutter unterstützen.“

Nora war nachdenklich geworden. Sie sah im Geiste noch die kraftvolle junge Gestalt, das frische Gesicht, das hoffnungsvolle Leuchten seiner Augen, als sie ihm draußen auf der Freitreppe begegnete. Um den Vater nicht länger zu stören, verließ sie das Zimmer.

Der neue Chauffeur hatte seinen Posten angetreten. Er war zurückhaltend und bescheiden. Wiederholt äußerte der Kommerzienrat seine Zufriedenheit. Nora sprach gerne mit ihm, wenn sie ihn auf absichtlichen Spaziergängen in der Nähe der Garage traf. Ein frischer Hauch ging von ihm aus, der sie fest an zog. Die Herren ihrer Gesellschaft und dieser schlichte Mensch, welch ein Unterschied! Baron Elmar war wie weltes Laub gegen ihn — und den sollte sie heiraten. Sie schauderte. Unmöglich erschien ihr fast der Gedanke. Und doch würde sie ihrem Vater folgen und ihm zuliebe Baronin werden.

Wie heiß und leidenschaftlich mußte dieser junge Mund küssen, wie fest und schützend würden seine Arme das Weib halten, das er liebte!

Nora erschrak plötzlich über ihre Gedanken und wurde jetzt erst gewahrt, daß Fritz Meßem vor ihr stand und sie wortlos anschaute. In instinktiver Angst wandte sie sich brüsk um und eilte mit schnellen Schritten davon.

Mit heißen Augen verfolgte er sie. Er dachte, dieses blühende Weib in den Armen halten zu dürfen, seinen stürmischen Herzschlag spüren, die jungen bebenden Lippen küssen.

Einen Augenblick wurde es flammendrot vor seinen Augen. Dann fand er sich wieder. War er verrückt geworden, daß er solche Gedanken anzudeuten wagte? Er zwang sich zur Ruhe. Es war ja Wahnsinn.

Aber er fand keine Ruhe, keine Klarheit mehr. Am nächsten Tage begegnete sie sich. Nora grüßte knapp und sah fast scheu an ihm vorbei. Er war wie benommen. War es nur Vorspiegelung seiner erregten Phantasie gewesen, daß er ihren Blicken tiefere Bedeutung beigemessen hatte? Unmöglich. Er hatte es zu intensiv gefühlt, wie magnetische Ströme von ihr zu ihm gegangen waren.

Er atmete auf, als er den Herrn Kommerzienrat nach Berlin fahren mußte. Da kam er wenigstens aus ihrer Nähe, die ihm doch nur Unheil brachte. Er wußte es mit positiver Gewissheit. Als er aber einige Tage fern von ihr leben mußte, kannte seine namenlose Sehnsucht keine Grenzen.

„Du kannst mir sagen, was Du willst, Fritz, ich bleibe dabei, mit Dir ist etwas vorgegangen. Sag es mir doch, mein Junge.“

Die Mutter nahm bittend seine Hände und umschloß sie trampfhaft.

„Sag' mir's — sag' mir's“, bat sie flehend.

Fritz Meßem schüttelte den Kopf.

„Ist Herr Bergmann nicht zufrieden mit Dir?“

Zur Wertzuwachssteuer soll weiter zu Gunsten des Staates ein Zuschlag erhoben werden.

Der Haus- und Grundbesitzerverein stellte den Antrag, die Kosten der durch das Ortsstatut betr. Fälligkeiten und Mißführung den Haus- und Grundbesitzern entstehenden Kosten durch Nachtrag zu diesem Ortsstatut auf die Mieter umlegen zu dürfen. Die Antragsteller wiesen darauf hin, daß sie diese Kosten nicht tragen können und die Annahme ihres Antrages eine Entlastung des Kreiseinigungsamtes bedeuten würde. Beschlossen wurde, die Vorlage bis zur Regelung des Kreiseinigungsamtes zurückzustellen. Die Errichtung einer 3. Lehrstelle bei der Hülsschule wurde beschlossen, nachdem die Schülerzahl Ostern n. J. über 60 betragen wird. Die Stelle wird mit einem evangel. Lehrer besetzt. Die Kosten für Ausstattung des Klassenzimmers in Höhe von 13 000 Mk. wurden bewilligt. Rentier Veltner legt wegen Verzug sein Amt als Bauplatz des 1. Bezirks nieder. Die Neuwahl soll in nächster Sitzung erfolgen. Die Arbeiten der Fußgänger-Erneuerung im Oberdorf haben eine Staatsübersehung von 37 000 Mk. gezeitigt. Einzelne Gemeindevertreter kritisierten die Höhe dieser Überschreitung, wünschen für die Zukunft nochmalige Anhörung der Gemeindevertretung, und beantragten Prüfung der Rechnung durch einen Sachverständigen. Im übrigen erfolgte Zustimmung zur Nachbewilligung unter der Voraussetzung, daß die Nachprüfung keine Beanstandungen ergibt. Ein weiterer Antrag des Dezernenten auf Bewilligung von 10 000 Mk. zur Pflasterung des Verbindungsweges zwischen Hauptstraße und Klurstraße wurde abgelehnt. Zugestimmt wurde einer Erhöhung der Entschädigung für Fahrverksbesitzer Schinner für Gemeindeführen auf 150 Mk. pro Tag, rückwirkend vom 1. Oktober 1921.

Das Arbeiter-Ortskartell Weißstein-Salzbrunn stellte den Antrag auf künstliche Ueberflutung des der Gemeinde gehörenden Spielplatzes. Es kam zu einer sehr lebhaften Debatte über diesen Punkt. Die Einlösung des Platzes erweist sich als notwendig, und erfolgt freiwillig durch Mitglieder des genannten Kartells. Die auf dem Platz befindliche Salbe wird abgetragen und der Platz dadurch vergrößert. Der Antrag selbst auf Verkauf des Platzes wurde abgelehnt, weil es sich nicht empfiehlt, Gemeindegut zu verkaufen. Beschlossen wurde schließlich, den Platz dem Kartell auf 20 Jahre unentgeltlich zu verpachten, und ihm die Verwaltung desselben zu übertragen. Andere Sport- oder Turnvereine können unter noch näher zu vereinbarenden Bestimmungen den Platz mitbenutzen, vor allem soll er auch den Schülern unter Aufsicht zur Verfügung stehen. Der Gemeindevorstand wurde ermächtigt, mit dem Ortskartell die näheren Pachtbedingungen festzusetzen, die dann von der Gemeindeverwaltung zu genehmigen sind.

Der Gemeindevorsteher berichtete über den Stand der Wasserangelegenheit. Die bisherigen Vorarbeiten haben Erfolge gezeitigt. Verhandlungen mit der kaiserlichen Verwaltung wegen weiterer Arbeiten zur Erleichterung von Wasser im Hochwassergebiet sind im Gange. Die Gemeindeverwaltung nahm Kenntnis von der Ansicht des Magistrats Waldenburg bezüglich der von der Stadt beabsichtigten Eingemeindung von Neu Weißstein, und kam zur Erkenntnis, daß nach dieser Stellungnahme weitere direkte Verhandlungen sich erübrigen und die Gemeinde nunmehr den Beschluß des Kreistages abwarten wird, der eine besondere Kommission mit der Prüfung dieser Frage beauftragt. Infolge eines Einspruchs der hiesigen Elternschaft in Neu Weißstein, hat die Regierung die Genehmigung zur Errichtung einer Simulationschule daselbst verweigert. Schöffe Hertzig erklärte, daß die Elternschaft gegen eine verschwindende Minderheit neuerdings beschossen hat, an der Simulationschule festzuhalten, und trat dafür ein, daß auch die Gemeinde als solche gegen den Entschluß der Regierung Einspruch erhebt. Im übrigen wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, die Arbeiten für die Einrichtung des neuen Klassenzimmers durchzuführen. Zum Schluß kam es zu scharfen persönlichen Auseinandersetzungen einzelner sozialdemokratischer Gemeindevertreter mit dem Gemeindevorsteher. Veranlassung waren Wohnungsangelegenheiten, und dann weiter die Bestellung eines neuen stellvertretenden Gemeindevorstehers.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Die Mitglieder des Evangelischen Volksvereins fanden sich am Montag mit ihren Frauen im evangelischen Vereinshaus zu dem angekündigten 2. Vortragsabend zusammen. Der gute Besuch zeigte, daß die Anregung, die Vereinsabende des öfteren mit Damen abzuhalten, Anklang gefunden hat. Der Vorsitzende, Pastor Altmann, sprach über „Die kommende Verfassung der Kirche.“ Den übrigen Teil des Abends füllte Liebesgesang und eine mündliche Vorlesung angenehm aus. Montag den 31. Oktober bezieht der Verein im Saale des „Schwarzen Kops“ die Reformationsfeier. — Schnell erwischte wurde ein Spitzbube, der in der Nacht von Sonntag zu Montag im Konfektionsgeschäft von Franz Conrad in der Fürstentiner Straße durch Zerrühren der Schaufenster Scheibe sich einen Anzug „gekauft“ hatte. Anscheinend wurde der Dieb in seiner weiteren Arbeit gestört und verlor noch am Tatort die Beute des Anzuges. Doch das Unglück reitet schnell. Der Spitzbube hauferte mit dem Anzuge am Montag in Konradsthal und hat das Pech, sein gestohlenes Gut dem grade in Konradsthal weilenden rechtmäßigen Besitzer anzubieten, der den Einbrecher verhaften ließ. — Im Schuhgeschäft von Hennig, Landesbutter Straße, wurde in derselben Nacht ebenfalls ein Schaufenster-Einbruch verübt und das Fenster ausgeplündert.

Bunte Chronik.

Orkan und Sturmflut auf der Unterelbe.

Aus Hamburg wird gemeldet: Seit Sonntag herrscht hier starker Nordweststurm, der sich zeitweilig zum Orkan von 25 Sekundenmeter entwidete. Der Sturm verhinderte an der Elbmündung das Abfließen des Stromwassers und brachte Hochwassergefahr. Im Hafen betrug der Wasserstand vormittags 8 Fuß 6 Zoll, also wenig über Normalfluthöhe. Abends erreichte der Wasserstand die Höhe von 10 Fuß über Normalhöhe. Gegen 5 Uhr machte sich der Eintritt einer Sturmflut bemerkbar. Ueber 400 Meldungen über Sturm- und Sturmflutschäden wurden im Telegraphenamt aufgenommen und weitergegeben. Die interessanteste Hilfsleistung fand durch den zweiten Feuerwehrrzug unter Leitung des Baurats Besser auf dem Turm der St. Michaelskirche statt. Der Sturm hatte an der Westseite des Turmes den großen Uhrzeiger geknickt. Der 8 Meter lange Zeiger, der nur noch an der Metallante hing, drohte jeden Augenblick in die Tiefe zu stürzen. Besser begab sich vom Innern der Uhr aus durch eine Oeffnung ins Freie. Er wurde von einigen Leuten gehalten, während er mit einer Fangleine den gebrochenen Zeiger mit dem Stundenzeiger verband. Die Schwankungen des Turmes waren außerordentlich und dehnten sich zeitweise auf 50 Zentimeter aus. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Hamburg meldet, herrschte dort infolge orkanartigen Sturmes auf der Unterelbe und der Nordsee Hochwassergefahr. In den tiefer gelegenen Stadtteilen hat die Flut bereits die Straßen überschwemmt und ist in zahlreiche Kellerräume eingebrungen. Die Kasse sind fast an der ganzen Elbe überflutet. Der Personenverkehr auf der Elbe mußte zum größten Teil eingestellt werden. Vor der Elbmündung ist ein noch unbekannter großer Dampfer auf Grund geraten und anscheinend schon vollgelaufen. Infolge des noch herrschenden Sturmes ist es nicht möglich, an ihn heranzukommen.

Orkan und Schneesturm in Dänemark und Schweden.

Ein furchtbarer Orkan hat am Sonntag und Montag in Skandinavien großen Schaden angerichtet. Die Dampffahrerverbindung zwischen Giedser und Warnemünde mußte eingestellt werden. Ebenso waren die telephonischen Verbindungen mit Deutschland unterbrochen. In den dänischen Häfen sind viele Fahrzeuge untergegangen oder beschädigt worden. In Nordjütland setzte gestern nachmittags gleichzeitig ein heftiger Schneesturm ein. Der Schneefall war so stark, daß der Eisenbahnverkehr an mehreren Stellen unterbrochen wurde. In Kopenhagen trat ein Hafen-Hochwasser ein. Auch in Süd- und Mittelschweden wüthete der Orkan und verursachte ausgedehnte Verkehrshörungen. In Göttingen hat ein Schneesturm großen Schaden angerichtet.

Wettervoransage für den 27. Oktober:
Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, ohne erhebliche Wärmeänderung.

Rechte Telegramme.

Kein Koalitionskabinet.

Berlin, 26. Oktober. Das von Dr. Wirth zu bildende Reichskabinet wird den Blättern zufolge kein Koalitionskabinet sein, sondern sich aus Politikern ohne Ansehen der Partei zusammensetzen, die geeignet und guten Willens sind, die Politik des Reichskanzlers zu unterstützen. Das Zentrum sowohl als auch die Sozialdemokraten haben ihren Mitgliedern des früheren Kabinetts freigestellt, in das neue Kabinet Wirth einzutreten. Der bisherige Minister des Inneren Dr. Rosen scheidet aus dem Kabinet aus. Es gilt als sicher, daß der Reichskanzler selbst das Ministerium des Inneren verwalten wird. Das Finanzministerium hat der Reichskanzler dem Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Japs angeboten, der parteipolitisch der Deutschen Volkspartei angehört. Der Reichskanzler wird heute im Reichstage eine Erklärung über die Politik des neuen Kabinetts abgeben.

Verbanung Karls des Treulosen?

London, 26. Oktober. „Daily News“ zufolge werden die Allierten den vormaligen Kaiser Karl vielleicht nach den Kanarischen Inseln bringen.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 25. Oktober. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,60 1/2, Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnungsmäßig auf 165,97 Mark in Deutschland stellen.

Sport und Spiel.

Fußballkämpfe in Nieder Hermsdorf.

Am Sonntag den 23. d. M. rangen die Fußballmannschaften der kath. Jugend-, Jungmänner- u. Gefellen-Vereine auf der Turnwiese in Nieder Hermsdorf um die Bezirksmeisterschaft vom Bezirk Waldenburg, wobei die 1. Mannschaft des Vereins kath. junger Männer von Nieder Hermsdorf als Sieger hervorging.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die Direktion dieser Lichtbühn bietet in dieser Woche ein Großstadtprogramm, das allseitigen Beifall finden muß. „Der Mann mit den drei Frauen“ ist eins der besten Detektivdramen, das den Zuschauer in höchstem Grade zu fesseln vermag. Träger der Hauptrolle ist der hier allbeliebte Filmstar Johannes Nimmann. Frischen Humor durchzieht das reizende Lustspiel „Kols Wette“ mit Kols Uebau-Schulz in der Titelrolle. Auch dieser Film wird lebhaften Anklang finden. Die Begleitmusik ist einwandfrei und den jeweiligen Szenen angemessen.

Feinste deutsche Qualitätsmarken

Seeligert Edel-Liköre

Gustav Seeliger G.m.b.H.

Waldenburg i. Schles.

Zur Beachtung.

Infolge verschiedener Anfragen weisen wir wiederholt darauf hin, daß der Bezugspreis unserer Zeitung seit 1. Oktober wöchentlich 1,30 Mk., monatlich 5,60 Mark, vierteljährlich 16,80 Mk. beträgt. Zu diesem Preise erhalten unsere geschätzten Abonnenten die Zeitung auch durch unsere Austräger zugestellt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute unser lieber Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Berginvalide

Johann Demuth,

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lucie Boltze, verw. Demuth.

Hermesdorf, den 25. Oktober 1921.

Beerdigung: Freitag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in Waldenburg aus.

Größeres Geschäftsgrundstück,

möglichst mit Kolonialwarenhandlung,

zu kaufen gesucht. Größeres Kapital vorhanden. Offerten unter **A. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Vaters, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, Bruders und Onkels,

des Berghauers

Adolf Grundmann,

sagen wir auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Nieder Hermsdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gebr. eiserne Bettstelle

mit Auflegematrätze

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Ein Paar Leder-Gamaschen

und eine Knaben-Wintermütze,

neu, zu verkaufen

Kirchplatz 5, parterre, I.

2 Frauen-Jacketts, 1 f. Winter, 1 f. Sommer,

sowie **2 Umhänge**

preiswert zu verkaufen bei

Postler, Ritterplatz 6.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

Karlshofenstraße 11, Willenberg

Herrnpr. Schönau 22.

20-25 000 Mark

werden auf Geschäftshaus zur

sicheren **geliefert.** unter

2. P. in die Gesch. d. Btg. erbet.

Suche sofort

Grundstück

m. freier 3-4 Zimmer-Wohnung, Landhaus oder Zinshaus od. Gasthaus u. dergl. Anzahlung bis 30 Mkile. Gefl. Angebote an

Paul Langer,

Bad Salzbrunn, Wiesenstraße 1.

Suche sofort besseres

Geschäfts-

Grundstück

in Waldenburg zu kaufen. od. Umgegend zu kaufen. Anzahlung nach Vereinbarung. Offerten unter **K. K.** an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich
des 25jährigen Bestehens meines Klavier-Instituts

herzlichsten Dank.

Waldenburg, im Oktober 1921.

Rudolf Scholz.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt
reinigt
alles!



Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für Ofen, Badewannen,
Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & C^o Düsseldorf.

**Zigarren,
Zigaretten,
Tabake**

trotz Steinerhöhung vorläufig
bis auf weiteres
noch zu alten Preisen
empfiehlt

M. Hoffmann,
Nieder Herrmsdorf,
Fernruf 426.

Alteisen

kauft
Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf Nr. 894.

**Rot- und
Weißwein - Flaschen**

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Sofort befreit
von der **Erunkucht,**
Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankschreiben
und Empfehlungen. Arztl. be-
günstigt. Versand unauffällig.
Prospekt gratis.
Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Meinertstr. 5.

**Sie staunen
über den Erfolg**
bei Anwendung meines
Sommersprossencrèmes
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 557/5

**Kinder-
wagen** Verdeckte
Reparaturen
Gummireifen
Räder
Gardinen

Rob. Wiedemann,
Waldenburg, Auenstr. 37,
nahe am Sonnenplatz.

Zum baldigen Antritt, eventl. 1. Dezember d. J.,
suche ich für mein Strickgarn, Strumpf, Weiß-
Wollwaren- u. Wäschegehalt tüchtige, branchefundige

Verkäuferinnen

in dauernde, angenehme Stellung bei hohem Gehalt.

Meldungen an

Robert L. Breiter, Inh.: Bruno Grabs,
Waldenburg i. Schl., Marktplatz 19.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie z. 1. No-
vember gesucht; aus Walden-
burg bevorzugt.

Ernst Mandowsky,
Ring 4.

Ältere Frau

zur Krankenpflege u. Besorgung
des Haushaltes sucht
Emil Heilmann, Dachdeckerstr.,
Wangelstraße 6.

Tüchtiger Verkäufer

der Kolonialwarenbranche
zum baldigen gesucht. Bewer-
bungen mit Zeugnisabschriften sind zu
richten unter N. P. an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Solid., kinderl. Ehepaar sucht
bei anständig. Hausmeisterstelle
Wohnung
per bald od. später in ruhigem,
besserem Hause. Schriftl. Ange-
bote unter S. K. an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Einfach möbl. Zimmer,
mit oder ohne Pension, von
jungem gesucht. Offerten u.
Geh. unter E. M. in
die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Wohnungsaufsuch!

3-4 Zimmer-Wohnung m.
Küche und Keller, part. nahe
am Schlachthof oder Viehhäuser,
gegen Abgabe gleich großer,
ruhiger Wohnung sofort ge-
sucht. Gef. Angebote u. E. S.
an die Geschäftsstelle d. Ztg.



**HALPAUS
RARITÄT**

Ziehung 17.-19. Novbr.
Offiziers-Kurheim-
Geld-Lotterie.

9086 Gew. ohne Abzug M.

300 000

75 000

40 000

25 000

Loose à M. 3.60, Porto u. Ziffer
empfiehlt und versendet

Rudolf John, Bankgeschäft,
Hamburg 39, Eierichstr. 32.
Postfach-Konto 27393.

Die neue dauerweiche
Rasierseife
LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bar-
haar und empfindlicher Haut ein
leichtes, angenehmes Rasieren.
Kein schmerzhaftes Brennen der
Haut nach dem Rasieren. Fabel-
hafte Schaumkraft. Parfüm im Ge-
brauch, außerdem billig. Preis 3 M.
Wo Sie die bekannte Chloro-
dohl-Zahnpasta kaufen, erhalten
Sie auch Leosira-Rasierseife.
Ebenfalls durch
Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

**Kein schmerzhaftes
Rasieren mehr!**

Ausgekauft Frauenhaar

kauft und zahlt
für 1 Gramm bis 8 Pfg.
Friseurmeister A. Otte,
Ober Waldenburg.

Hochwald J. O. O. F.
Donn., 27. 10., Punkt 8 Uhr:
Arb.- u. Gr. I.

Stadttheater
Waldenburg.

Donnerstag den 27. Oktbr. e.:
Der Vetter aus Dingsda.

Freitag den 28. Oktober 1921:
Anfang 7 Uhr!

Das Hollandweibchen.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

**Brüderlein
und Schwesterlein.**

Deutscher Hof, Rensendörf.

Donnerstag den 27. Oktober:

**Enten-
und Wild-Abendbrot,**

verbunden mit Tanz,

sozu freundlichst einladen

Alfred Speer und Frau.

Waldenburger Reform-Schule.

Die Reform-Schule bietet **Schulenklassen** und
Erwachsenen Gelegenheit, sich in wissenschaftlichen
Fächern durch Belegung von **Abendkursen** auszubilden.
Neue Kurse beginnen Anfang November in:

**Englisch, Französisch, Esperanto,
Deutsch (Grammatik) u. Mathematik (Bürgerl. Rechnen
und Algebra)**

Anmeldungen nur beim Leiter der Schule abends
von 5 1/4 bis 8 1/4 Uhr (außer Sonnabends), evangelische
Mädchenschule, hochparterre, Auenstraße.

Kühler, Sprachlehrer.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 28. d. Mts., vormittags von 10 Uhr ab, ver-
steigere ich in Bad Salzbrunn, Haus „Rheingold“, infolge Weg-
zuges: 1 Vitrinbüfett, 1 Büfettschrank, 1 Büfettregal, 5 hohe Stühle,
5 Korbfessel mit Kissen, 1 Korbfisch, 1 Grammophon mit Platten,
1 Podium, 1 Speiseschrank, 2 große Bilder, 1 Sofa, 1 Aus-
ziehtisch (Rugbaum), 1 Küchentisch (Eichenplatte), 2 Blüchsfel,
1 Partie Spielkarten, 1 weißen Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Küchen-
schrank, 1 Kommode, 2 transportable Nachschliffen, 1 Kallio-
phon, Herrentragen, Manschetten, 3 Herrenanzüge, 1 Damenkosüm,
Hüte, Schuhe, 1 goldene Brosche u. a. m. Die Sachen sind ge-
braucht, Möbel gut erhalten. Besichtigung von 9 Uhr ab an
der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

**Flügel,  Pianos,
Harmoniums**

empfiehlt

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Inserate haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!